



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 170

Donnerstag, 2. August 1928

35. Jahrgang

Die bayrische Katastrophe

Völliges Versagen der Hilfsaktion

Berlin, 2. August (Radio)

In der Münchener Post veröffentlicht ein Münchener Arzt, der in dem bei Dintelscherben verunglückten Personenzug gefahren ist, seine Eindrücke. Nichts sei zuerst für die dringendste Hilfe zur Verfügung gewesen. Die Menschen hätten ihr Gepäck aus den Wagen selbst getragen. Er selbst sei zu den nahen Häusern geeilt um Wasser und Wein zu holen. Eine Frau habe ihm ein frisch gewaschenes Hemd gegeben, mit dem er einen furchtbar verletzten Mann aus Augsburg den ersten Notverband anlegte. Dem Unglücklichen hätten beide Beine gebrochen heruntergehangen, das eine aus zwei handgroßen Wunden blutend. Dann habe er sich eines Mädchens aus München annehmen müssen, die auf dem harten Boden einer Wirtstube lag und nicht wachte, wie sie ihre wüßig zerschmetterten Arme legen sollte. Sie habe gierig Wasser geschluckt und sei dankbar für jede Handreichung gewesen, während daneben Leute Bier tranken und sich um nichts kümmerten. Auf dem Tisch habe eine vor Schmerz schreiende Frau gelegen, der anscheinend das Bein zerkratzt war. Man hätte aber über den Heroldismus klauen müssen, mit dem alle diese Qualen ertragen wurden. Schreie habe man nur von Verletzten beim Zusammenstoß selbst gehört. Ganz unglaublich nennt es der Augenzeuge, daß der Eisenbahnsanitätswagen erst 2 1/2 Stunden nach dem Unglück, um 18.50 von Dintelscherben nach Augsburg abgefahren ist, mit dem gleichen Zuge, der auch die unverletzten Reisenden nach München brachte. Wenn schwerverletzte auf den Eisenbahntransport gestorben sind, müsse der Reichsbahn der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht für rechtzeitigen Abtransport gesorgt hätte. Dringend notwendig sei auch, daß in sämtlichen Wagen Ver-

bandszeug mitgeführt werde. Das war nirgends im Zuge vorhanden, sodas die Bevölkerung mit Wäsche und Leinwand aus-helfen mußte. Auch sei zunächst nirgends das so dringend nötige Wasser aufzutreiben gewesen, da in den Aborten des Zuges kein Wasser mitgeführt sei.

Die Totenliste

1. Haller, Holzhandler aus Stuttgart.
 2. Bartel, Clemens, lediger Schreiner aus Wolfratshausen.
 3. Manges, Jakob, Töpfermeister aus Eschelbach, Bezirk Sinsheim.
 4. Salzer, 57-jähriges Mädchen aus Soehlingen bei Usm.
 5. Holmann aus Schliersee.
 6. Hummelberger aus Miesbach.
 7. Professor Goehmann (Geistlicher). Herkunft unbekannt.
 - 8.-10. Drei noch nicht festgestellte weibliche Leichen, etwa 60, 40 und 25 Jahre alt.
- Im Krankenhaus Zusmarshausen sind ihren Verletzungen erlegen:
11. Pisch, Johann, Bergmann, aus Miesbach.
 12. Schenk, Oberlehrer, aus Weinheim, Bergstraße.
- Im Krankenhaus Augsburg sind gestorben:
13. Johann Ambros aus Schliersee.
 14. Rehm aus Stuttgart.

*

Berlin, 2. August (Radio)

Die amtliche Totenliste zur Eisenbahnkatastrophe von Dintelscherben enthält noch folgende Namen von Toten: Lehrerin Maria Fischer aus Wolfratshausen, Kaufmann Karl Zetter aus München. Ferner werden in Richtigstellung ungenauer oder unvollständiger Angaben noch die Personennamen folgender Toten mitgeteilt: Hohmann, Schliersee, Johann Pichel, Bergmann aus Miesbach, Jacob Rehm aus Boshof. Eine männliche und eine weibliche Leiche, die in der Dintelscherber Güterhalle liegen, sind noch nicht identifiziert. Außerdem weist die revidierte Liste 5 Verwundete auf, die im Krankenhaus Zusmarshausen liegen und 31 Verletzte, die im Augsburger Krankenhaus untergebracht sind.

Will die Reichsbahn endlich für Abhilfe sorgen?

Besprechungen im Verkehrsministerium

Amtlich wird mitgeteilt: Anlässlich der letzten Eisenbahnunfälle, die insbesondere das Süddeutsche Netz der Deutschen Reichsbahn betroffen haben, fand am Mittwoch unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers v. Guérard und unter Beteiligung des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Dr. Dörpmüller eine eingehende Aussprache mit Mitgliedern der Fraktionen des Reichstages statt. Die geladenen Vertreter der Bayerischen Volkspartei waren nicht erschienen. Bei Eröffnung der Sitzung gedachte der Reichsverkehrsminister der tiefbetrübenden Opfer des heutigen Unglücks und sprach der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft seine Anteilnahme aus. Dieser Anteilnahme schlossen sich sämtliche anwesenden Herren an.

Der Reichsverkehrsminister erläuterte den Zweck der Besprechung und betonte, daß, um die höchste Verkehrssicherheit zu erzielen, die Kostenfrage keine Rolle spielen dürfe. Dieser Auffassung stimmte der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft bei. Ursachen und Folgen jedes einzelnen Unglücks wurden alsdann ausführlich durchgeprüft. Besonders eingehend wurde darüber verhandelt, ob die Strecken und Bahnhöfe mit ihren Sicherungseinrichtungen, sowie die Beanspruchung des Personals den Anforderungen einer geordneten Betriebsführung, besonders in Süddeutschland, genügen. In Übereinstimmung mit der bereits veröffentlichten Pressemitteilung über die am 26. Juli d. J. stattgefundene Besprechung zwischen dem Reichsverkehrsminister und dem Generaldirektor wurden die damals vereinbarten Maßnahmen zur Sicherung des Betriebes allseitig gebilligt. Diese Maßnahmen betreffen insbesondere folgendes:

Im Hauptbahnhof München werden die bestehenden Blockeinrichtungen sofort durch zeitliche Verbesserungen vervollständigt. Die Fertigstellung der im Gange befindlichen endgültigen Zentralisierung der Sicherungsanlagen des Bahnhofs wird mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf die Kosten beschleunigt. Die übrigen, noch nicht mit zentralisierten Sicherungsanlagen ausgerüsteten Bahnhöfe werden unverzüglich darauf nachgeprüft, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um bis zur Fertigstellung solcher Anlagen die Sicherheit des Betriebes zu erhöhen; die Durchführung dieser Maßnahmen wird beschleunigt.

Darüber hinaus bestand Übereinstimmung, daß die Dienst-einteilung bei der ganzen Reichsbahn einheitlich sein müsse. Die Dienst-einteilung der norddeutschen Bahnen ist auf die süd-deutschen Bahnen auszubehnen, da sie für die Betriebsführung

und die Erhaltung der Spannkraft des Personals zweckentsprechender ist. Mit Bezug auf das Münchener Unglück wurde hervorgehoben, daß an Tagen besonderer Inanspruchnahme des Personals, z. B. bei starkem Verkehr oder bei großer Hitze, Verstärkungspersonal mehr als bisher vorzuziehen ist. Billigung fand auch die frühere Feststellung, daß zur Überwachung der Oberbauarbeiten weitere Kontrollen notwendig und daß die Umbauten unilichst zu beschleunigen sind.

Außerdem wurden eine Reihe weiterer Maßnahmen erörtert, so die Fragen der Vereinfachung der Dienstvorschriften, eine Nachprüfung der Dienstdauerbestimmungen, die Fragen der Zuggeschwindigkeiten, der Verstärkung des technischen Dienstes und der eventuellen Verminderung des Verwaltungsdienstes. Es wurde von den anwesenden Vertretern des Reichstages besonders betont, daß die Verhältnisse in Süddeutschland einer scharfen Nachprüfung bedürfen.

Unbeschadet der unverzüglichen Durchführung der zwischen Reichsverkehrsminister und Generaldirektor schon vereinbarten Maßnahmen wurde beschlossen, einen besonderen Arbeitsausschuß einzusetzen, dessen Aufgabe es ist, die gesamte Sicherheitsfrage der Reichsbahn eingehend durchzuprüfen. Die Zusammenziehung dieses Ausschusses, der nicht zu groß sein soll, wurde dem Reichsverkehrsminister überlassen; der Ausschuß soll seine Arbeiten bald aufnehmen und über das Ergebnis berichten. Die Frage der Zusammenziehung des Arbeitsausschusses wurde vom Reichsverkehrsminister unverzüglich in Angriff genommen.

Im Anschluß an die Tätigkeit des Ausschusses wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eine ausführliche Denkschrift ausarbeiten, welche die einzelnen Unglücke und die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen darstellt.

Mexiko beruhigt sich

Mexiko City, 2. August (Radio)

Die politische Lage in Mexiko nimmt langsam ein normales Aussehen an. Calles beherrscht die Situation. Die Bauern- und Arbeiterorganisationen aus Vera Cruz-Staat fordern die Nominierung Calles als provisorischen Präsidenten für zwei Jahre. Der Nordprozeß zum Obregon-Attentat ist für Mitte des Monats angehängt.

Der Bericht über das Saar-gebiet

Genf, 1. August (Eig. Bericht)

Das Völkerbundssekretariat veröffentlichte am Mittwoch den Vierteljahresbericht der Regierungskommission des Saargebietes für das Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni 1928.

Der Bericht unterscheidet sich von seinen Vorgängern durch seinen politischen Inhalt. Er enthält eingehende Darlegungen über die Betreuungsaktion des vorigen Jahres, die der Saarregierungskommission sichtlich mehr politische Kopfschmerzen gemacht hat, als bisher bekannt geworden ist. Es handelt sich bei dieser Betreuungsaktion um die Unterfütterung zuerst der arbeitslosen Bergleute, später auch anderer Arbeiterkategorien und, wie die Regierungskommission in ihrem Bericht behauptet, auch für Kaufleute und Angestellte durch die Gewerkschaften im Saargebiet. Die Kommission zog aus der Tatsache, daß das Geld, dessen Höhe sie nicht direkt nennt, aber als bedeutend bezeichnet, von der deutschen Regierung stamme, den Schluß, daß es sich um eine politische Beeinflussung des Saargebietes handle und hat deswegen, wie bekannt, im Oktober vorigen Jahres eine Klagenote an die deutsche Regierung geschickt. Die deutsche Regierung hat am 4. Mai dieses Jahres geantwortet und die Regierungskommission nicht verpflichtet, diesen Notenwechsel, den sie jetzt der Öffentlichkeit übergibt, dem Völkerbundsrat zu unterbreiten. Nur das saarländische Mitglied der Regierungskommission, Herr Kohnmann, hat der Auffassung der Mehrheit widersprochen und eine Erklärung abgegeben, in der er diese Betreuungsaktion als eine rein wirtschaftliche Veranstaltung bezeichnet, die bei der Lage der Verhältnisse im Saargebiet berechtigt war und auch nicht mit dem Vertrag von Versailles im Widerspruch stehe.

Was den Notenwechsel zwischen der Saarkommission und dem deutschen Außenministerium betrifft, so kann nicht gesagt werden, daß die Antwort der Wilhelmstraße sehr geschickt abgefaßt ist. Die Note der Saarkommission beruht auf deutliche Pressmeldungen, auf Weisungen eines Gewerkschaftssekretärs und auf Erklärungen des Unterstaatssekretärs Schmid in einer Reichstagskommission, aus denen hervorgeht, daß das Reich die Mittel zu dieser Unterfütterung gegeben habe. Die Antwort der Wilhelmstraße gibt zu, daß die Reichsregierung sich verpflichtet gefühlt habe, angesichts des Sturzes des französischen Frankens den sogenannten „Saargängern“ zu Hilfe zu kommen und späterhin auf Wunsch der Gewerkschaften des Saargebietes den Kollektenden im Saargebiet eine im allgemeinen geblühte Hilfe zukommen zu lassen, nachdem sie eine Zeitlang das Verlangen der Gewerkschaften abgewiesen hätte. Die einmalige Auszahlung einer Gesamtsumme an die Gewerkschaften habe dazu gedient, die verschiedenen Unterfütterungen an die Saargänger zu heben.

So bemerkenswert es ist, daß die Wilhelmstraße in ihrer Antwortnote immer wieder das Verlangen der Gewerkschaften in den Vordergrund schiebt, so unfreundlich gegenüber der Hilfe der deutschen Gewerkschaften für die notleidende Bevölkerung des Saargebietes ist es, wenn es in der deutschen Antwortnote weiter heißt: „Das Geld war nicht den Gewerkschaften des Saargebietes zugeteilt worden, sondern dem Vorsitzenden der Gewerkschaften in Berlin, wobei vorausgesetzt war, daß die Verteilung der Mittel als eine nur von den Gewerkschaften kommende Hilfe erscheinen sollte.“ Was der Unterzeichner der Note sich bei diesem Zugeständnis gegenüber einer ausländischen Regierungskommission, daß beabsichtigt war, mit verbedeten Karten zu spielen, gedacht hat, ist unersichtlich. In ihrem Schluß rückt die deutsche Antwortnote wiederum sehr unhöflich von den Gewerkschaften im Saargebiet ab.

Der Bericht bringt außer diesen politisch interessanten Ausführungen einige Zahlen über die Arbeitslosigkeit, aus denen hervorgeht, daß eine beträchtliche Saisonverbesserung des Arbeitsmarktes stattgefunden hat. Die Produktionszahlen zeigen, daß die Produktion etwas gesunken ist, was auch auf die Sommerpause zurückzuführen sei. Zur Wohnungsfrage wird festgestellt, daß im Saargebiet nunmehr der Wohnungsmarkt in 206 Kommunen frei ist, während in 84 Kommunen die Wohnungszwangswirtschaft weiter besteht. Eine Anzahl von Arbeiterwohnungen sind in Saarbrücken gebaut worden. Bezüglich des Handelsumfuges zwischen dem Saargebiet und Deutschland gibt der Bericht an, daß das zwischen dem Reich und dem Saargebiet feinerzeit geschaffene Kontingentierungssystem für den Handel seit dem Inkrafttreten des deutsch-französischen Handelsvertrages bedeutungslos geworden sei.

England verpflanzt Arbeitslote

Berlin, 2. August (Radio)

Der englische Kolonialminister hat im Unterhaus erklärt, daß der erste Massentransport von 10 000 Arbeitslosen nächste Woche nach Kanada abgeht. Diese 10 000 Mann sollen zu den Erntearbeiten in Kanada herangezogen werden.

Kelloggpaakt und Abrüstung

Paris, 2. August (Radio)

Amerikanischen Meldungen zufolge wird sich Kellogg am 18. August nach Europa begeben und am 4. September die Rückreise antreten. Die „Chicago Tribune“ erzählt von gut unterrichteter Seite, daß bei der Unterzeichnung des Friedenspaktes inoffizielle Besprechungen der diplomatischen Vertreter der Seemächte über die Frage der internationalen Seearüstung stattfinden sollen.

Versprechungen — Verprechungen!

Mit schönen Versprechungen und guten Vorhaben ist der Weg zur Hölle gepflastert. Noch bei jedem Eisenbahnunglück hat die Reichsbahn versprochen, durchzugreifen. Bei der jüngsten Verkehrsalastrophe, die jedoch wieder Wagnern heimlichste, hat der Reichsbahndirektor Dopfmüller wieder einmal angekündigt, daß er rüchstlichst los durchzugreifen werde. Wir sind skeptisch gegenüber all diesen schönen Worten und starken Versen. Seit Jahren warnen die Organisationen, seit Jahren wurden ihre Warnungen immer wieder in den Wind geschlagen. Gewiß hat man da und dort etwas bessere Sicherheitsvorkehrungen getroffen, aber an dem System selbst hat sich nichts geändert. Wir fürchten, daß auch trotz der am Mittwoch beim Reichsverkehrsminister stattgefundenen parlamentarischen Konferenz vieles beim alten bleiben wird.

Was ist bei der Konferenz Großes herausgekommen? Man kündigt an, daß eine besondere Untersuchungskommission eine besondere Prüfung der Sicherheitsverhältnisse, vor allem in Bayern, vornehmen soll. Dem Reichstag will man eine Denkschrift über die Sicherheitsfrage bei der Reichsbahn vorlegen. Wozu das alles? Wer die Sicherheitsverhältnisse bei der Reichsbahn verbessern will, der braucht nur das zu beherzigen, was die Eisenbahnerorganisationen seit Jahr und Tag zum Schutz des Personals und der Reisenden fordern: bessere technische Sicherung und bessere personelle Kontrolle. Das Eisenbahnunglück in Dittelsheimen wäre sicherlich zu vermeiden gewesen, wenn man beim Umbau des Stellwerks technisch und personell bessere Sicherheitsvorkehrungen getroffen hätte. Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine ungenügende technische Sicherung des Betriebes vorlag. Oberbahnhauptmeister von der Gruppenverwaltung Wagnern der Deutschen Reichsbahngesellschaft bestätigte den Mangel, der offenbar in dem Behelfsstellwerk vorhanden war. Die Einfahrt in das Ueberholungsgleis hätte automatisch verriegelt werden müssen. Gerade bei Umbauten muß auch durch verstärkte Kontrolle eine hinreichende Garantie für Sicherheit und Schutz geschaffen werden. Man spart aber am falschen Fleck, man spart gerade dort, wo stärkere Ausgaben für technische Sicherung und personelle Kontrolle nicht zu vermeiden sind.

Mit falscher Sparsamkeit ist heute, wo der Verkehr, vor allem in der Reisezzeit, sich immer mehr steigert und wo die vielfach stark abgerundeten Anlagen doppelte Vorsicht erfordern, keine Sicherheit zu schaffen. Die falsche Sparsamkeit gehört aber zum System der Reichsbahn und dieses System ist überall das selbe, wenn auch in Bayern vielleicht die Dinge besonders schlimm liegen mögen. Bayern ging in den Eisenbahnfragen von jeher ganz eigenen Wege. Ueber den Wert einer überlebten Eigenstaatlichkeit in technischen und wirtschaftlichen Fragen — und dazu gehören vor allem auch die Eisenbahnfragen — wird sich jetzt die bayrische Bevölkerung angefaßt der sich häufenden Unglücksfälle ihre besonderen Gedanken machen. Die bayrischen Eisenbahnanlagen sind nicht auf der Höhe. Der Münchener Hauptbahnhof ist z. B. völlig veraltet; das Gleiche gilt von einem guten Teil des bayrischen Waggonmaterials und jeder Reisende kann bei einer Fahrt in Bayern leicht beobachten, daß sich die Bewegung des Waggons sehr oft in etwas unheimlicher Art der Form des Geländes anpaßt. Bei aller Klüßigkeit der bayrischen Eisenbahnanlagen muß man sich jedoch hüten, sich durch das Stichwort „Bayern“, das der Generaldirektor Dopfmüller gegeben hat, irreführen zu lassen. Es ist durchaus nicht so, als ob nur in Bayern der Hebel zur Besserung angefaßt werden muß. Ueberall bei der Reichsbahn wird zusehender an dem Sparsamkeitsproblem herumgedokert. Man will zu viel herauswirtschaften. Zu spitz sieht aber nicht und zu scharf schneidet nicht. Die Reichsbahn ist keine Fabrik. Trotzdem will man bei ihr die Rationierungsmethode auf die Spitze treiben. Es ist eine Sinnlosigkeit, von jungen auf Zeit beschäftigten Leuten wichtige Arbeiten ausführen zu lassen. Solche Leute, die schlecht bezahlt und nach kurzer Zeit wieder entlassen werden, haben kein besonderes Interesse an der Arbeit. Gerade die Reichsbahn muß sich vor Untreibe hüten. Was sollen hier Vorschriften, die für besondere Rekordeleistungen rasche Karriere versprechen. Die besonderen Leistungen bestehen in der Praxis meistens natürlich nur in Einsparung an Zeit und Geld und in Opfern von Menschenleben.

Ein Betrieb wie die Reichsbahn ist nun einmal keine Fabrik; sie hat ihren besonderen Charakter. Sicherheit, Sicherheit vor allem — das muß bei der Reichsbahn oberster Grundsatz sein. Und wenn die Reichsbahn Reparationsinflation ist — nun dann muß das bekannte Wort: „Erst Brot, dann Reparationen!“ ihr gegenüber dahin variiert werden: „Erst Sicherheit, dann Reparationen!“

Ist so etwas möglich?

In der Mitropa in Gotha ist eine Kantine, die an die Arbeiter Bier zum Preise von 30 Pfennigen für den halben Liter abgibt. Eine andere Brauerei wollte das Bier zum Preise von 25 Pf. pro Liter liefern. Selbstverständlich wollten die Arbeiter das billigere Bier beziehen, das ihnen bereits durch einen Arbeiter im Einzelverkauf vermittelt wurde.

Betriebsratsführung über die Bierlieferung. Der Betriebsrat beschloß, das teure Bier beizubehalten, dem Arbeiter, der billigere Bier vermittelte, den Bierverkauf zu untersagen. Der teuren Brauerei wurde also ein Lieferungsmonopol auf Kosten der Belegschaft gegeben. Hier wird die Kleinigkeit erstaunlich.

Noch erstaunlicher aber wird sie, wenn man die Gründe zu diesem Beschluß erfährt. Der Betriebsrat hat einen kommunistischen Vorsitzenden und eine kommunistische Mehrheit. Der kommunistische Vorsitzende namens Otto Röber erklärte, daß man der teuren Brauerei die Lieferung nicht entziehen könne, da die kommunistische Partei jährlich 500 Mark von der Brauerei erhalte, und die kommunistische Mehrheit stimmte ihm bei.

Also Tatbestand: Eine Brauerei macht auf Kosten der Arbeiter durch die Uebersteuerung des Bieres einen Extraprofit. Von dem Extraprofit fließt sie einen Bruchteil der kommunistischen Partei, damit die braven Kommunisten als getreue Unterthanen des Brauerkapitals die Ueberverteilung ihrer Arbeitskollegen begünstigen. Aber natürlich ist die kommunistische Partei die Todfeindin des Großkapitals!
Keine Kommunisten das! Braukapitalkommunisten!

Was hat Pilsudski vor?

Warschau, 1. August (Eig. Drahtb.) Der polnische Sozialist Dr. Hermann Diamand gab in einer Presseunterredung über die politische Lage in Polen den folgenden Ueberblick: „Der Standpunkt, den Pilsudski in seinem bekanntem Interview eingenommen hat, läßt sich trotz entsprechender Propagandaverstärkung der Regierungspreffe mit einer demokratischen Staatsform nicht vereinbaren. Entweder muß Pilsudski sich von seinem in dem Interview eingenommenen Standpunkt zurückziehen oder die parlamentarische Demokratie in Polen wird zusammenbrechen. Pilsudski selbst hat nur wenig Vertrauen zu der gegenwärtigen Regierung, in der er selbst Kriegsminister ist und überdies die auswärtige Politik leitet, obwohl dafür der Außenminister gegenüber dem Parlament verantwortlich ist. Die geographische, politische und wirtschaftliche Lage Polens erlaubt es hier weniger als irgendwo, politische Experimente zu machen. Die logische Konsequenz des Interviews Pilsudskis, in dem er sich in der bekannten

Konsequenter Wahnsinn

Die erste Etappe des kommunistischen Weltkongresses ist beendet. Der Tätigkeitsbericht der Exekutive, den Bucharin erstattet hat, ist vom Kongreß einstimmig ohne Enthaltung gebilligt worden. Die Delegierten haben Ja und Amen zu allem gesagt, was ihre Herren und Meister in Moskau getan und was sie ihnen erzählt haben. Wehe dem, der etwas anderes gewagt hätte! Einstimmige Billigung für alles, für den ungeheuren Verrat der französischen Kommunisten bei den letzten Wahlen, für die kommunistischen Querschnittsbereiten in England, für die kommunistischen Gemeinheiten gegen die deutsche Sozialdemokratie. Diskussion? Die Vertreter der einzelnen Sektionen sind aufgetreten, haben ihr Sprößlein gesagt und sind dann wieder verschwunden. Dieser Kongreß ist nicht eine Beratung, er gleicht vielmehr einer Schlußfeier. Wehrer Bucharin hat den kommunistischen Emissären diktiert, was sie künftig tun zu predigen haben. Die Klären sind gestimmt, nun werden sie pfeifen in allen Sprachen der Welt.

Aber was! Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode! Im Mittelpunkt des Schlusswortes von Bucharin steht ein lapidarer Satz, der alles erklärt: „Die Komintern ist aus dem Kriege geboren.“ Die Entdeckung der kommunistischen Internationale erklärt alles. Sie ist nicht hervorgewachsen aus dem systematischen Kampf der Arbeiterklasse, sie ist ein Produkt des militärischen Zusammenbruchs und der Verwirrung der Nachkriegszeit. Das ist ihr Wesen und jene Verwirrung, die wir nach dem Kriegsende durchlebt haben, ist ihr Lebenselement. Wohl erkennen die geistigen Führer der kommunistischen Internationale in Moskau, daß sich die Welt selbst geändert hat. Sie sehen eine völlige Verschiebung in der Wirtschaft, im sozialen Gefüge der Völker, in den Beziehungen der Völker untereinander. Aber sie vermögen diese Veränderungen geistig nicht zu meistern. Sie treten an sie heran mit dem geistigen Schematismus der Vorkriegszeit. Sie suchen die Ereignisse in die Zwangsjacke einer längst überholten Theorie zu pressen, statt die Theorie den Tatsachen anzupassen.

Eine freie und ehrliche geistige Haltung den Veränderungen der Welt gegenüber würde sie allerdings zu grundlegender Reform ihrer bisherigen Anschauungen zwingen. Damit aber müßten sie aufgeben, was die Besonderheit des kommunistischen Glaubens darstellt. So heißt ihnen nur die Hoffnung, daß die Situation von 1917 und 1918 wiederkehren werde. Auf den Satz von Bucharin: „Die Komintern ist aus dem Kriege geboren“ folgt unmittelbar der andere Satz: „Die Eroberung der Welt wird mit der zweiten Tour der imperialistischen Kriege folgen.“

Dieser zweite Satz — das ist die primitive Ideologie, die den Teilnehmern des kommunistischen Weltkongresses tagelang eingehämmert worden ist. Es ist der neue Monotonismus (Eingottglaube) der Kommunisten. Wie für den Christen Gott Vater die Ursache alles Seins und Werdens ist, so für den

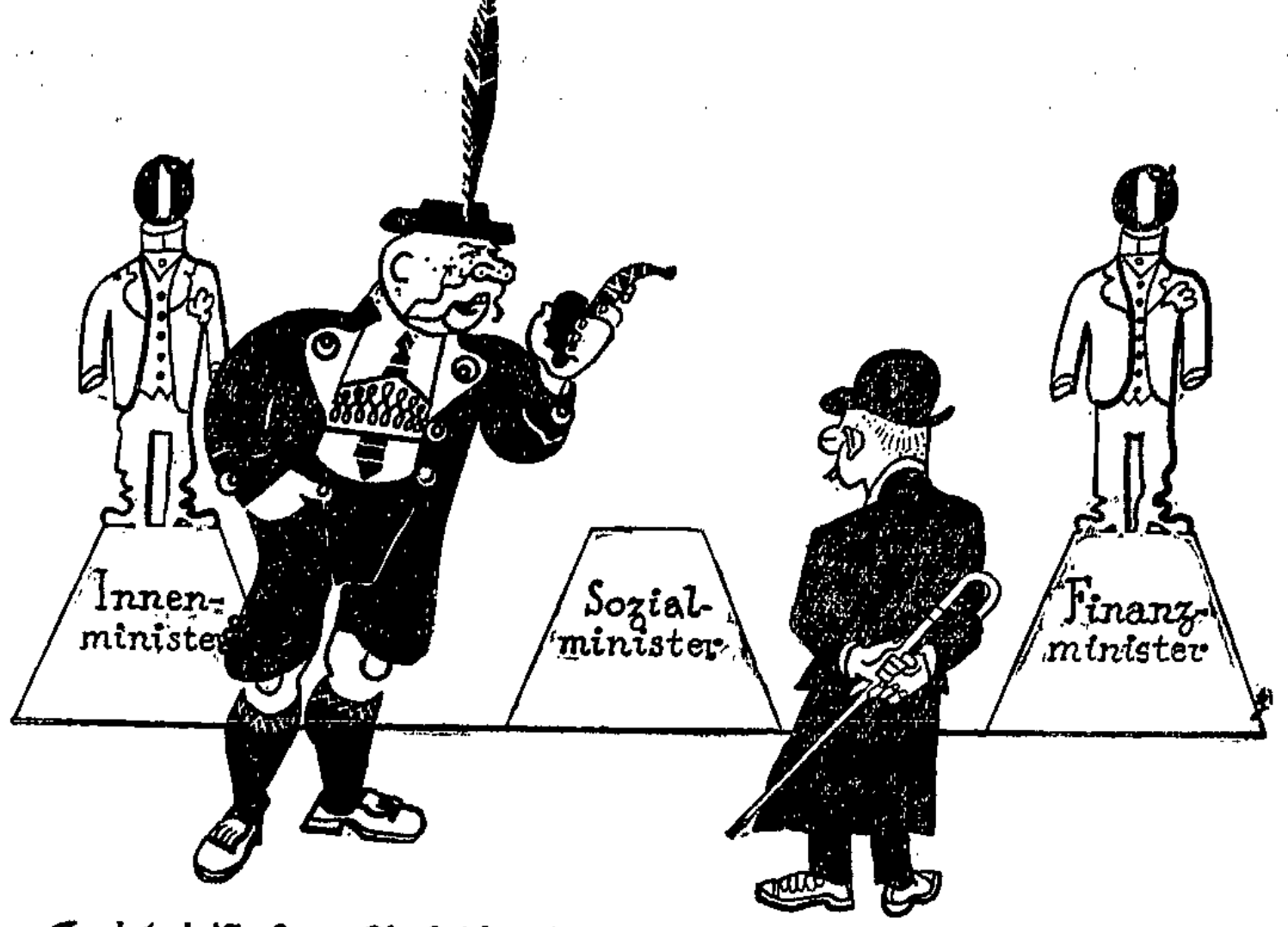
Kommunisten der Krieg die einzige Ursache der kommenden Weltrevolution und des Sieges der Komintern Bucharin, der diese neue Heilslehre verkündet hat, hat die Ungeheuerlichkeit dieses Glaubens mit einem einzigen schwachen Satz eingeschränkt, um sein theoretisches Gewissen zu salbieren. Eine unmittelbare revolutionäre Situation, so sprach er, ist auch aus inneren Widersprüchen des Kapitalismus möglich. Dieses „auch“ läßt erkennen, wie sehr sich die Hoffnung der Komintern auf einen kommenden zweiten Weltkrieg konzentriert!

Es ist Wahnsinn, aber konsequenter Wahnsinn, und man kann nicht leugnen, daß der Folgerichtigkeit dieses Wahnsinns eine gewisse Grobheit zufolgt. Wir werden seine Auswirkungen in der kommunistischen Propaganda in der ganzen Welt erleben. Hier ist dieser Wahnsinn in der Zustimmung, die ihm zur Belehrung der kommunistischen Propagandisten Bucharin gegeben hat: Das Gewerkschaftsgesetz in England ist Vorbereitung des Krieges; der Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung in Deutschland — Vorbereitung des Krieges; Wirtschaftsdemokratie — Vorbereitung des Krieges; Schlachtungswesen — Vorbereitung des Krieges. Es gibt nichts, was in den Augen der Kommunisten künftig nicht Kriegsvorbereitung sein darf.

Es ist kein Zweifel darüber gelassen worden, wie die neue Heilslehre der Kommunisten künftig vertreten werden soll. Bucharin sagt: Ein englischer Kommunist, der einen kleinen Streik führt und dies nicht mit der Frage der Kriegsgefahr verbindet, ist kein Kommunist. Dieser Wahnsinn ist gerichtet gegen die Sozialdemokratie. Einzig wie Grammophonplatten sollen die kommunistischen Propagandisten zu jeder sozialdemokratischen Tat ihr Gebet ableiern: es dient der Vorbereitung des Krieges. Eine Monomanie des Krieges schreien soll in den kommunistischen Anhängern erzeugt werden. So wie die Kommunisten in den ersten Jahren der Nachkriegszeit stündlich den Ausbruch der Weltrevolution prophezeit haben, werden sie jetzt den Ausbruch des zweiten Weltkrieges prophezen.

Es ist ein Spiel mit dem Feuer. Nur eines noch zu diesem konsequenten Wahnsinn: Bucharin wirft dem offiziellen Deutschland vor, daß es sich in eine kriegerische Front der Westmächte gegen Sowjetrußland einreihet; diese Konfrontation ist nötig, um die Kommunisten in Deutschland von dem inneren Widerspruch zu befreien, der zwischen ihrer hemmungslosen Agitation und der Außenpolitik des offiziellen Rußland besteht. Das offizielle Rußland lebt mit dem offiziellen Deutschland in vertragsmäßigen, ja freundschaftlichen Beziehungen. Herr Bucharin aber ist ein Stück vom offiziellen Rußland. Die seine Unterscheidung zwischen Führung der Komintern und Führung der russischen Staatsgeschäfte ist gut für diplomatische Notizen, aber nicht für die Wirklichkeit! Die Komintern und die ihr angeschlossenen Sektionen leben vom russischen Staat, sie sind Organe dieses Staates. Darum enthält das Kriegsgefahren-gesetz, das auf dem Weltkongreß in Moskau inszeniert wurde, eine ungeheure Unehrllichkeit, die auf das amtliche Rußland zurückfällt!

Bayrische Sozialpolitik



„Sozialminister? — An solchen brauch' mer nüt. Wo tat mer denn sonst die wüilen Eisenbahnunglücke hernenma?“

scharfen Weise über das Parlament geäußert hat, wäre die Regierung eines einzelnen, genialen Mannes, in dessen wäre das wohl in einer primitiven Gesellschaft möglich, nicht aber in einem modernen Staate.“

Ueber die Pläne Pilsudskis ist immer noch nichts näheres bekannt. Wie verlautet, arbeiten in seinem Auftrage mehrere Juristen an dem Projekt einer Verfassungsreform. Das Parlament soll gezwungen werden, diese Reform zu schluden oder es wird aufgelöst!

Home Rule für Kroatien gefährdet

Tagung in Agram
Berlin, 2. August (Radio)
Die kroatische Opposition hat im Verlauf ihrer Tagung in Agram, an der 85 Stupischina-Abgeordnete teilnahmen, folgenden Beschluß gefaßt: Die heutige Belgrader Stupischina ist nicht bevollmächtigt, Gesetze für das ganze Land herauszugeben. Ihre Gesetze sind als null und nichtig für die neugewonnenen Gebiete zu betrachten. Da die neue Verfassung von Serbien zu hegemonistischen Zwecken benutzt worden ist, ist die heutige Staatseinrichtung als verurteilt zu betrachten. Die bäuerliche Koalition führt deshalb den allerheftigsten Kampf für eine neue Staatseinrichtung und für die Gleichberechtigung aller Volks-individualitäten bis zum endgültigen Siege, weil nur auf diese Weise der heutige Staat zu retten ist.

Zum Schweizer Nationalfeiertag

Erste Wahlvorbereitungen
Genf, 2. August (Radio)
Der Schweizerische Nationalfeiertag, der 1. August, erhält diesmal für Genf dadurch eine besondere Bedeutung, daß nach langer Zeit der Schweizerische Bundespräsident Schulthess selbst die Festrede hielt.
Diese Rede formte sich als Stellungnahme des Schweizerischen ersten Ministers zu den am Anfang Oktober stattfindenden Nationalratswahlen. Sie war eine Kriegserklärung an Sozialisten und Kommunisten und an jenen Teil der Genfer Lehrerschaft, der vor einiger Zeit die Totalabrüstung der Schweiz gefordert hatte.
Der Bundespräsident betonte u. a.: „Jede Nation, auch die demokratische, muß wie der Einzelne bereit sein, den Kampf für die Existenz aufzunehmen. Die Schweiz will den Frieden, aber gerade darum muß sie bereit sein, ihn zu schützen. Die Garantie des Friedens und unserer Unabhängigkeit bilden nicht irgendwelche Verträge, sondern unsere Arme.“ Gegen die Machtansprüche der Sozialdemokratie, die hofft, im Oktober die stärkste Partei des Nationalrates zu werden und große Verfassungsreformen gefordert hat, bekannte sich der Bundespräsident zum Föderalismus und führte weiter aus: „Die fundamentalen Einrichtungen unseres Landes sind geheiliget. Wir lassen an ihnen nicht rühren. Wir sind davon überzeugt, daß allein der Föderalismus und die Demokratie unserem Volke erlauben, in Ordnung und Frieden dem Glück entgegen zu marschieren.“

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, dem 4. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend durch mich versteigert werden:

1 gr. Partie Restaurations- u. Wirtschaftsbedarfsartikel, 1 gr. Kaffeebrühdmaschine von Habeluh mit Gas- und Wasseranschluß, 2 Wurststiefel, 2 Fleischentkürkmaschinen, 2 Warmhaltungsmaschinen für Kaffee, Schokolade und Bierbrühe, 1 Fleischwaage, 7 verschiedene Schälkästen, mehrere neue Schälkästchen, 1 Spülkasten für Fontäne von Kupfer, verzinnt, 1 Spülkasten mit Zinkblech, 3 elektrische Tischlampen, 2 Vorratskästen für Mehl und Kaffee, 1 gr. Saatlampe für Petroleum, ca. 1500 weiße Untertassen, ca. 500 Schnapsgläser, 1 gr. Partie Glaskäfen und Kochtöpfe, Konfitürengläser, 2 Postkartenständer mit 5000 Ansichtskarten von Lübeck, 1 Ausstellungsständer, 2 gr. Ausstellungsständer, 1 elektr. Ofen, 2 Petroleumöfen, 2 neue Wagenlaternen, 2 gr. Radeladernlampen, 5stimmig, 1 Velotrab.

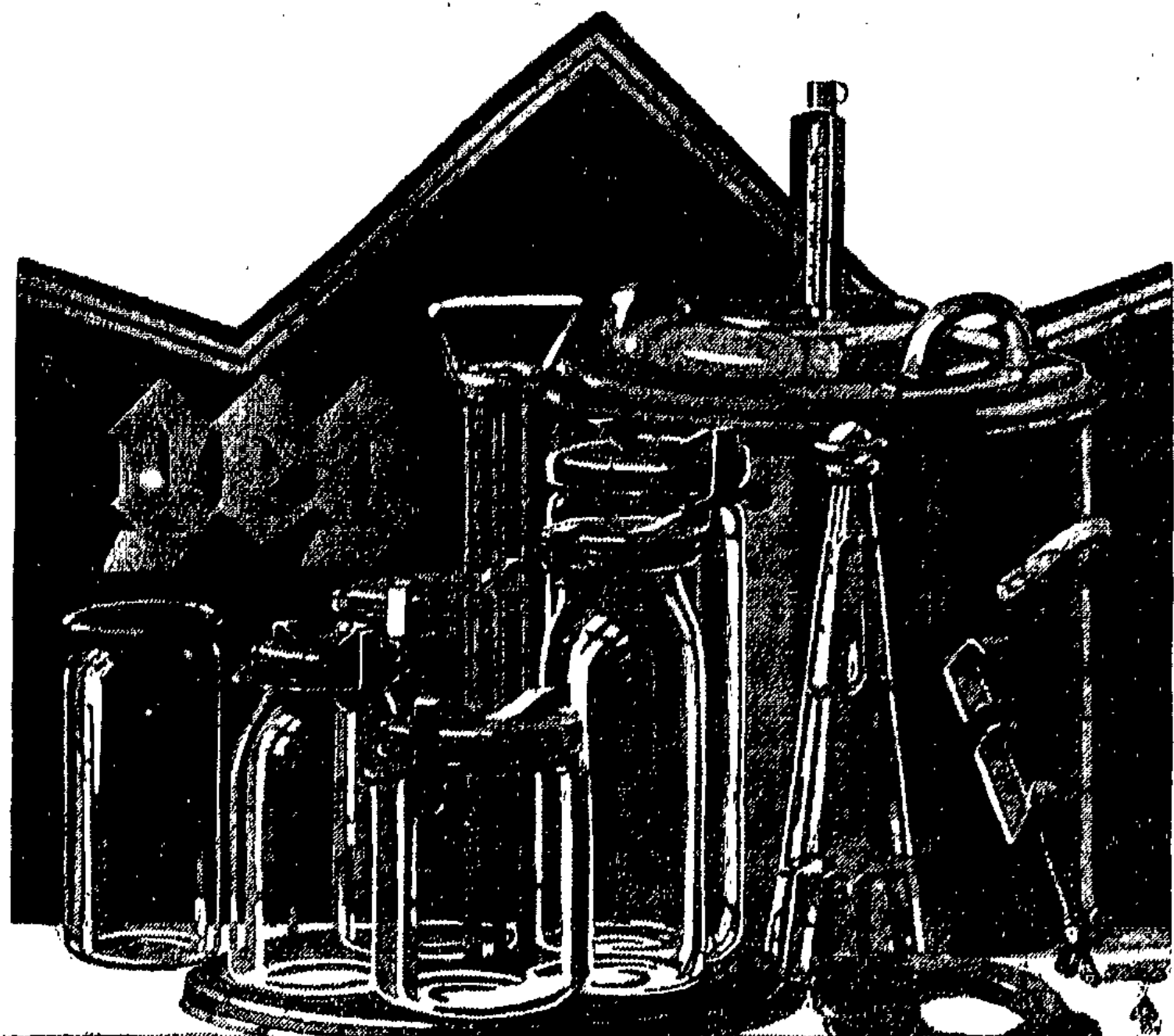
Mehrere Schreibtische, 1 Schreibmaschinentisch, die Noten, 1 Gartenbank, 1 Bidel, 1 Waschtisch, 4 Blumenkästen, 1 elektr. Lampe.

1 Salongarnitur, bestehend aus: 1 Sofa mit Umbau, 2 Sesseln, 3 Stühlen, 1 Tisch, 1 Tischschrant.

Mehrere Bettstellen mit Matratzen, 1 Standuhr, 1 Kleiderschrant, 1 Trichterteller, 1 Sofa mit Umbau, 4 Sessel, 1 Teppich, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Brot-schneidemaschine u. v. a. m.

Ferner eine große Partie Bilderrahmen.

Böttcher
Gerichtsvollzieher



Zur Einkochzeit

Einkochgläser

massiv Rand, mundgeblasen, abgeschliffen, einschließl. Gummiring

	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter				
eng	50 ^h	55 ^h	60 ^h	65 ^h	70 ^h				
weit	55 ^h	60 ^h	65 ^h	70 ^h	75 ^h				
Bindehafen	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5 Liter
mundgeblasen	16 ^h	20 ^h	25 ^h	30 ^h	35 ^h	45 ^h	50 ^h	55 ^h	65 ^h
Geleegläser	1/8	3/16	1/4	5/8	1/2 Liter				
	20 ^h	22 ^h	28 ^h	32 ^h	35 ^h				

- Gummiringe, Ia. mit Ansatz 6 und 5^h
- Einkochapparate, verzinkt, komplett mit Thermometer M. 5.90
- Einmach-Antimycel-Pergamentpapier, . Rolle mit 1 Bogen 6^h
- Natron GEG 50 Gramm Paket 10^h
- Salizylpulver GEG Paket 6^h
- Gelatine, rot Pfund M. 4.—
- Gelatine, weiß Pfund M. 3.—
- Gelatine in Paketen, rot und weiß 6 Blatt 15^h
- Plattenraffnade, Tangermünde 2-Pfund-Platte 76^h
- Brodenzucker, Stettiner Pfund 38^h

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Prima
Markenräder
von RM 95.— an
Spezialräder
mit Torpedo, prima
Gummi u. Garantie
RM. 07.—
Kleine An-
und Abzahlung
Heinr. Kruse
Mechaniker
Fischergroße 23
Zubehör äußerst
billig 1881

Bestecke, Trauringe usw.
empfeht
W. Westfaling
Uhren u. Gold-
waren 1347
Reparatur-Werkstatt
Ob. Aegidienstr. 8 a

Verlobte
kauften ihre
Möbel
(Sellaahlung gefattet)
Möbellager
L. Boldt
Fischergroße 27

Gebr. Kaffee
Bund 180^h
Reiner Kaffee 95^h
Vanillepudding 40^h
Bitterschokolade 80^h
Kartoffelmehl 28^h
Maisternpulver 28^h
Reismehl 20^h
Weizengrieß 26^h
Echt Sago 38^h
vgl. Blütenweiß 40^h
Sagomehl 30^h
Diamantm. 5-7-Bl. 135^h
Rübenreis 10 160^h
Bananen 34^h
Maltaroni 48^h
Apfelmus 62^h
Pflaumen 70^h
Ananas 115^h
Spinat 55^h
Gem.-Erbsen 2-7-D. 65^h
Erbsen, mf. 92^h
Bohnerwachs
10 Pfund 60^h
Grüne Seife 24^h
Seife 15^h
Seife 40^h
Stärke 55^h
Soda 6^h
Sollte-Glanzst. B. 10^h
Seifenpulver 10^h
Friedrich Trosiener
Mühlensstr. 87 1881

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
untere
Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik 1898

Hutzucker 0.36

in ganzen Broden 0.35

- Himbeerjast 1/4 Fl. 1.45
- Erdbeerjast 1/4 " 1.45
- Kirschjast 1/4 " 1.60
- Zitronenmost 1/4 " 1.35
- Bierfrucht-Marmel. (Eim.) 0.85**
- Thüring. Pflaumenmus 2-7-Eim. 0.90
- Erdbeer-Apfel-Konfitüre 1.20
- Erdbeer-Konfitüre 1.50
- Apfelmus 2-7-Dose 0.55
- Pflaumen " " 0.70
- Reineclauden " " 1.25
- Mirabellen " " 1.25
- Ananas " " 1.15
- Aprikosen " " 1.25

Banille-Budd. Pulver 0.38

- Notegrüh-Pulver 0.80
- Schokoladen-Budding-Pulver 0.80
- Schokoladen-Pulver 1.00
- Schokoladensaucen-Pulver 3 Paet. 0.25

Beachten Sie bitte unter Schaulenker

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs, Lübeck
Holstenstraße 1 1126 Breite Straße 58
Telephon: 23 961 Telephon: 22 849
Bad Schwartau, Lübeck, Str. 20, Tel. 27279
Travemünde, Vorderreihe 48, Tel. 681

Selten günstiges Angebot in:

- Sig.-Hering Stück 6^h
- Matjes-Hering 12^h
- Andovis 25^h
- Delzardinen 48^h
- Kofosfett 60^h
- Margarine 50^h
- Schweizer Käse 120^h
- Edamer 120^h
- Tilfiter 100 u. 120^h
- Tilfiter Fettkäse 80^h
- Alter Tilfiter 60^h
- Kugeltäje 40^h

Eduard Speck

Huxstraße 80/84 1865

Schuhwaren

solide, preiswert 1927
F. Meyer, Huxterdamm 2

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Vielfach preisgekrönte
Berufs-Kleidung
finden Sie in meiner ausgedehnten Spezialabteilung für

Aerzte	Diener	Maler
Anstalten	Friseur	Maschinen
Autofahrer	Fleischer	Mechaniker
Bäcker	Fuhrleute	Tischler
Bildhauer	Kellner	Schriftsetzer
Brauer	Köche	Schlosser
Buchbinder	Laboratorien	Stukkateure
Konditoren	Maurer	Tapezierer usw.

Turn-, Tennis-, Fußball-Hosen
Markt 4 **Otto Albers** Kohmarkt 10
Die bekannte Firma für Berufs- und Arbeiterbekleidung

Nie wieder Giftgaskrieg

Der kommende Giftgaskrieg
von Dr. Gerfrud Woker
Vorst. d. Laboratoriums für
physik.-chem. Biologie der
Universität Bonn; im Auftrag
der int. Frauenliga f. Frieden
und Freiheit
140 Selten / RM. 2.50
*
Für Köln und die Pressa
Der Kölner Dom
in 32 Groß-Bildern
nur 90 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volkshote
Johannisstraße 46

Organisiert Euch politisch!

J. H. PEIN
DAS BEKANNTE HAUS FÜR 1851
**ARBEITER- UND
BERUFSKLEIDUNG**

Neues aus aller Welt

naturgemäß die üblichen unwahrscheinlichen Szenen zwischen...

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähentisch betrug die Temperatur: Wasser 17 Grad, Luft 16 Grad.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck 25 Erwerbslose weniger in einer Woche

Table with 2 columns: Beruf, Anzahl (vorherige Woche, dieser Woche). Total sum: 3002.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Im Besessal ausgelegt vom 4. bis 15. August Die Stadtbibliothek (Sundestr. 5-7) ist werktäglich von 10-13 und 16-20 Uhr, Sonnabends von 10-14 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.

- Arndt, Ernst Moritz: Briefe an eine Freundin. Stuttgart und Berlin 1928.
- Islands Besiedelung und älteste Geschichte. Uebers. von W. Baetke. Jena 1928.

Der Abschied des Prokuristen

Den Ehe erschossen

In den Geschäftsräumen der Warenverand-G. m. b. H. in Frankfurt am Main...

Fahrkartenschiebungungen auch in Berlin

Der in Breslau aufgedeckte Betrug mit gefälschten Eisenbahnfahrkarten hat jetzt in Berlin ein Gegenstück gefunden.

Opfer des Reklorwahnsinns. In Nordschweden zwischen Norjus und Nuola...

Der Kollege des Ausbrecherkönigs

Er übertrifft den Meister

In Langens was es einem Landjäger gelungen, den Rompligen des Ausbrecherkönigs Franz Risch...

Im Fallboot über den Ozean

Der Deutsche Franz Komer, der in Madison zur Ueberquerung des Ozeans in einem Fallboot gestartet war...

Hilfe, ein Mann ohne Hosen...

In der Nähe der Schlossmühle Dohna bei Dresden bemerkten einige Mädchen auf einmal einen Mann ohne Hosen...

Neue Eisenbahnkatastrophen

Bei ChalonsurMarne stieß am Mittwoch der Expresszug Basel-Calais, von Basel kommend...

Im Mainzer Hauptbahnhof prallte am Mittwoch nachmittags ein von Wiesbaden kommender Triebwagen...

Unwetterschäden in der Briegnitz. Ein schweres Unwetter richtete in dem zwischen Perleberg und Brithwall gelegenen Gebiet...

Zwei französische Militärflugzeuge abgestürzt. Drei aus Spanien kommende französische Militärflugzeuge...

Die verhängnisvolle Zigarette. In Berminghoff in der Oberlausitz kam der Sohn eines Gastwirts beim Füllen des Benzintankes...

Ein pädagogischer Vater. In Tournay (Belgien) war ein 7jähriger Knabe in die Scheide gefallen...

Berlins kommende Ausstellungen. Die Berliner Ausstellung „Die Ernährung“ wird am 12. August geschlossen...

Filmschau

Zentraltheater. Casanova, der Abenteuerer und Herzbrecher im Film - die Gelegenheit zu einem großartigen Kultur- und Sittengemälde...

Die Eltern auf der Anklagebank

Von Heilmuth Falkenfeld

Die Gewissenlosigkeit, mit der die Menschen von heute Kinder in die Welt setzen, wird nur noch von der Übertroffen...

Eines schönen Sommertages macht eine größere Anzahl von Erwachsenen mit Kindern einen Ausflug...

Zwei Schwestern gehen mit ihrer Mutter spazieren. Man trifft einen Bekannten, der mit dem älteren hübschen Mädchen schon tut...

Gespräch zwischen einem zehnjährigen Jungen und seiner Mutter: „Mutter, warum darfst du nicht so lange aufbleiben wie du?“

Die Mutter ist in Ermangelung einer richtigen Antwort auf diese logisch ausgezeichnete Einwendung so wütend, daß sie zu weinen anfängt...

Noch viel schlimmer ist aber folgendes in tausend Häusern sich abspielendes Gespräch:

„Du wirst zu Onkel Gustav gratulieren gehen.“ „Aber ich mache es doch gar nicht gern. Er hat eine so faltige Haut, und es macht mir gar keinen Spaß, wenn er mir einen Kuß gibt.“

Der Fall IV ist der schlimmste aller bisherigen Fälle und der meistverbreitetste. Daß das Kind die Eltern zu lieben hat, ist eine Zumutung...

Manch ein Leser der Abschnitte I bis VI wird vielleicht sagen: So kann nur einer reden, der selbst nicht Vater ist. Verzeihung. Ich habe eine Tochter.

Amtllicher Teil

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hartguthwerk Sirius Aktiengesellschaft in Lübeck soll die Schlussverteilung erfolgen. Zu berücksichtigen sind 55725,35 RM nicht bevorrechtigte Forderungen. Zur Verteilung verfügbar sind 13082,00 RM.
Rechtsanwalt Schorer
 als Konkursverwalter

Nichtamtlicher Teil

Statt Karten
Konrad Schröder
Ella Schröder
 geb. Sollwedel
 Vermählte
 Lübeck, im Juli 1928
 Hansaplatz 2
 NB.: Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichen Dank.
 D. O.

Wichtig und unerwartet starb heute unser einziger lieber Sohn
Heinrich Wiegand
 im 21. Lebensjahre.
 Tief betrauert u. schmerzlich vermisst
Holm. Wiegand, Frau
 geb. Wendt-Isborn
 Lübeck, den 1. August
 Wismarstr. 34
 Beerdigung Montag, den 6. August, 2 1/2 Uhr Kapelle Borwert. 1928

Nach langem Leiden wurde uns am Mittwoch unsere kleine liebe
Margot
 im 4. Lebensjahre durch den Tod entzissen.
 Dies geigen tief betriibt an
Bruno Hinrichs u. Frau
 geb. Timm
 und Angehörige
 Segebergstr. 11 II
 Beerdig. Montag, den 6. August, 3 1/2 Uhr, Kapelle Worm.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Seerech
 Am Dienstag, dem 31. Juli, verstarb unser Kamerad
Joh. Lüth
 Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
 Der Vorstand

Nachruf!
 Am Dienstag, dem 31. Juli, verschied nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden unser guter, treuer Genosse
Johs. Lüth
 im Alter von 54 Jahren.
 Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen unserer besten Genossen. Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten.
 Beerdigung am Freitag, dem 3. August, nachm. 3 1/2 Uhr in Ratekau. Alle Genossinnen und Genossen, welche der Beerdigung beiwohnen wollen, sammeln sich um 2 1/2 Uhr beim Genossen Cordts, um geschlossen zum Trauerhause zu gehen.
 Der Vorstand der SPD. Seerech

Nachruf
 Am Dienstag, dem 31. Juli verschied nach längerer Krankheit das Mitglied unseres Ausschusses
Herr Johann Lüth
 Seerech
 Wir verlieren in dem Verstorbenen, der dem Ausschuss seit 1921 angehört, einen treuen Mitarbeiter an dem Wohl des Landesteils Lübeck.
 Die Beerdigung findet statt Freitag nachmittag 3 Uhr. Treffpunkt: Kirche Ratekau.
 Der Landesausschuss des Landesteils Lübeck
 Hensel

Am Dienstag starb nach schwerer Krankheit unser treues und langjähriges Mitglied, der
Genosse Joh. Lüth
 Seerech
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. August, 15 Uhr von der Kirche Ratekau statt.
 Für die soziald. Fraktion des Gemeindevorstandes
 J. A.: K. Fick

Möbl. Zimmer zu vermieten Friedensstr. 6
Sportwagen bill. zu verl. Hülstr. 118 IV.
 Zwei gleiche Bettstellen mit guten Matratzen passend, zerlegt. Schrank für 85 RM zu verkaufen 1803 Fadenburg, Allee 2 I.

Gute Geschäfte vor dem Holstentor

Seldene Damen-Strümpfe
 Nur bewährte Marken — Extra billige Preise
 RM. 3,25 2,95 3,75 2,45
Hermann Libnau
 Fernr. 27413 Schwarlaauer Allee 83/85

Drogerie Hahn
 Schwartauer Allee 32
Reine Oelfarben mit Lackglanz
 Feinstes Weißblech, nicht gelb werdend

Gustav Giebuich
 Reiferstraße 10a / Ecke Warendorpsstraße
Kolonialwaren / Delikatessen
 Obst, Gemüse, Süßfrüchte
 Spezialität: Land-Gebräucherte Wurst Schinken, Speck und Eier

Heinr. Apelles
 Bäcker und Konditor
 Schwarlaauer Allee 78
 Spezialität: Kopenhagener Gebäck, Butterkringel

Frisier-Räume
 für Damen und Herren
Inh. E. A. Mittelsädt
 Adlerstr. 85, Fernspr. 28716

Th. Vedder
 Schwartauer Allee 37 Fernsprecher 27484
 Adler-Automobile
 Görlicke-Fahrräder
 Köhler-Nähmaschinen
 Komet-Eiliefervagen
 Zylinder-Schleiferei

Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3
 Schuhwaren aller Art
 für Damen, Herren und Kinder
 Arbeitsstiefel — Sportstiefel — Sandalen
 Lederausschnitt — Reparaturen billigst

Spielfarten
 gut und billig
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46
 Jeden Dienstag und Freitag 3—7 Uhr
Gimerebier
 Behlert, Gr. Aielau 9
 Christoffers, Gr. Borsing 3
 Retzlaff, Rottwischstr. 15
 Everling, An d. Falkenwiese 10
 Jaacks, Hartengrube 38
 Steder, Josephinenstr. 3
 Groth, Siedlung Brandenbaum
 Stöck, Friedrichstr. 1
 Koch, Effenstraße
 Scharnberg, Marquardtstr. 21
 Wilms, Stargasse 1
 Kreuzfeldt, Obertrane 13
 Delfs, Rosenstraße 10
 Max Ruche, Glodengießerstr. 81
 Herzog, Seidlichstr. 18
 Möller, Warlenhoffstr. 13
 Koch, Segebergstr.
 P. Möller, Schützenstr. 61
 Fick, Hartengrube 84
 Gerds, Marktstr. 78a
H. Bade

Marie Kroll
 geb. Joppich
 und Kinder
Babykorb
 billig zu verkaufen
 Kl. Allee 10
Rote Johannisbeeren
 kauft C. Straubing
 Moisstr. Allee 10, Fernr. 27970
 Mehr. gr. Zugerler zu verl. Feldstraße 14
Guterh. Blotwagen
 gesucht. Angeb. m. Preis u. L. 688 a. d. Exp.
 Gesund. 1 B. Gamalichen Genin, Dorfstraße 49

Denfist R. Düffer
 von der Reise zurück
Ein neuer Jack London
 der amerikanische Arbeiterdichter
Mondgesicht
 Seltsame Geschichten!
 Die Kritik: Die Freude an der eigenen Faust, dazwischen anmutige Frauen. Das geht unbekümmert u. einfach los
 Die Märchen dieses Jahrhunderts sind von Jack London
 Brosch. 3.- geb. 4.80
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Nie wieder Krieg!
 Ernst Friedrich
Krieg dem Kriege
 Guerre à la guerre
 Ein erschütterndes Bilderwerk gebunden 5 Reichsmark
 Buchhandlung Lübecker Volksbote

Ein Roman gegen den Krieg
Soldat Suhren
 von Georg von der Vring
 400 Seiten 4.50 RM, geb. 6.00 RM
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Stadthallen-Garten
 Täglich Garten-Konzert
 Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte mit TANZEINLAGEN im Saal statt
 Morgen Freitag
 Beleuchtung des Krähenteiches und der Badeanstalt ca. 2000 Lampions
 Im Saal ab 9 Uhr: Ballabend
 Eintritt freil

Luisenlust Morgen Freitag
SCHAUBURG Großer Kavalierball
 Eintritt und Tanz freil
-Lichtspiele
 Donnerstag, 2., Freitag, 3., Sonnabend, 4. und Sonntag, 5. August 1928
 4 Große Nacht-Vorstellungen
Im Zauber der Venus
 Großer Schönheits-Abend mit hochkünstlerischen Film- und Bildaufnahmen
 Begleit-Vortrag: Schriftsteller W. Kunde, Düsseldorf, der wieder in seiner von dem vorjährigen Vortrag: „Wunder der Liebe“ her bekannten geistvoll-witzigen Art dazu spricht
Die Frau im Spiegel der Zeiten. Der Film von den Räselkünstlern weiblicher Schönheit
Eva von heute. Liebeswerben im Zeitalter der rhythmischen Körperpflege
Bin ich auch so schön? Erlesene Aufnahmen naturgewollter Schönheit des weiblichen Körpers
Schönheitsmerkmale und Schönheitsfehler. Interessante Gelegenheiten zu fesselndem Vergleich
Sonnenkinder - Sonnenglück. Die einzigen zur öffentlichen Vorführung zugelassenen Filmbilder vom Leben und Treiben der Anhänger der Nacktkultur
Kinder der Zukunft. — Filmaufnahmen, die unvergeßlich bleiben werden
 Keine erhöhten Preise! Jugendliche unter 18 Jahren erhalten keinen Zutritt. Vorverkauf ab 4 Uhr an der Theaterkasse.

Aus neuer Sendung
 3 Stck. Kölnischwasserleite für 0.50
 3 große Stücke Fieder- oder Lavendelseife 1.00
 1 Paar ganz pr. Herr.-Socken 1.00
 1 Paar la. Waichfeld-Strümpfe 2.50
 1 gut. Normal-Hemd od. -Hose 3.00
 1 Einsatz-Hemd mit neusten Einsätzen 3.00
 1 Wandbehg. v. Mufl. 3.00 u. 5.00
 1 sch. Divandecke i. all. Farb. 10.00
Epela-Einheitsladen
 Untertrave 111/112 (1844) Engelsgrube 49

Damen- und Herren-Frisier-Räume
 F. M. Bieninda, Engelswisch 52
 Spez.: Bubikopfschneiden
 Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

Berlin u. Vergnügungs-Anzeigen
KOLO SSEUM
 Heute Donnerstag, 8 Uhr
Groß. Gartenkonzert
 mit Tanzeinlagen
 Eintritt freil!
 Bei ungünstigem Wetter im Saal

Kronsförde
 a. Sonntag, 5. August 1928
Gr. Ball
 in Königs Lokalitäten vom „Sparklub zur Schmiede“
 Hierzu laden freundl. ein
 Der Festausschuss
 und Heinrich König

Baugewerksbund Lübeck
 Diejenigen Jugendkollegen, die am 1. Sept. d. J. am Jugendtreffen in Hamburg teilnehmen wollen, müssen dieses bis zum 10. August im Verbandsbüro melden. Freibeitrag 1,50 und Fahrgebe 1,25 sind beim Anmelden mit zu entrichten.
 Der Vorstand
Reichsverband der Berufsrafffahrer im Deutschen Verkehrsband Ortsgruppe Lübeck
 Achtung!
Trabemünde fahrt
 Die Teilnehmer an der Fahrt nach Trave münde sammeln sich am Sonntag, dem 5. August, vormittags 10 Uhr, am Geibelplatz
 Die Ortsverwaltung
A. D. G. B. Ortsausschuss Stockelsdorf

Gewerkschaftsfeiertag
 am Sonntag, 5. Aug., im Gemeindepark verbunden mit Preiswettbewerb sowie Tanz im Freien
 Abmarsch des Festzuges 2 Uhr nachm. vom Vereinslokal W. Lampe, Fadenburg.
 Hierzu ladet ein
 der Festausschuss
 NB.: Die Vermessung der Plätze für Buden und sonstige Stände findet am Freitag, dem 3. August, abends 8 Uhr, im Gemeindepark statt.

Herrnburg
 Sonntag, 5. August
Unterhaltungsmusik
 mit Tanzeinlagen wozu freundl. einladet
Heinr. Freitag
Sparklub „Weißer Engel“
Gr. Sommernachtsball
 am Sonnabend, dem 4. August 1928
 im Gesellschaftshaus Weißer Engel
 Freischietzenwettbewerb
 Anfang 7 Uhr
 Eintritt à Pers. 0,50 RM inkl. Steuer

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Gewerkschaftsfest. Vom Ortsausschuß des VDBA. wird uns geschrieben: Wir weisen nochmals auf unser Gewerkschaftsfest hin, welches am Sonntag, dem 5. August, im Gemeindepark stattfindet. Es werden dort Wettkämpfe des hiesigen Turnvereins mit auswärtigen Gegnern ausgetragen. Für Unterhaltung ist gesorgt. Preisgelder und Urkunden sind auch da. Ein großes Tanzfest für alt und jung ist vorhanden. Wir fordern die gesamte Bevölkerung von Stadelsdorf auf, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Das gesamte Festkomitee muß am Sonntag morgen auf dem Festplatz vertreten sein.

Büsch. Ein Bubenstreich wurde hier an der Chaussee Bahnhof Gleschendorf-Büsch verübt. Mehrere junge Bäume sind glatt abgehackt. Es wäre wirklich zu wünschen, daß diese „Helden“ von der Polizei erwischt würden.

Sanenbürg

Schwarzenbel. Misslage. In hiesiger Gegend macht sich gegenwärtig eine schwere Misslage bemerkbar. Ein Geflügelhofbesitzer konnte in einer Nacht 5 Hühner erlegen.

Hansestädte

Hamburg. Ein Zusammenschluß der Phosgen-Geschädigten. Im Bezirk Georgswarder in Wilhelmsburg ist die Gründung einer Notgemeinschaft der Phosgen-Geschädigten ins Leben gerufen worden. Nach Mitteilung von Rechtsanwalt Dr. Paul-Hamburg haben bisher 50 Geschädigte Klage bei der Zivilkammer 8 in Hamburg eingereicht; der erste Termin ist am 2. Oktober. — In einer Versammlung der Geschädigten wurde bekanntgegeben, daß das Wilhelmsburger Wohlfahrtsamt ab 15. Juni die Zahlung von Unterstüßungen eingestellt und man sich dieserhalb beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt habe. Die Bedenken mancher Geschädigten, die zu den Hamburger Gerichten kein Vertrauen haben, suchte der Anwalt zu zerstreuen. — Beschwerden über Ausbittungsarbeiten sind nach den Angaben in der Versammlung noch am 8. Mai als völlig unbegründet zurückgewiesen worden. Zum Schluß wurde ein Vorstand gewählt und mit Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß erst eine Organisation geschaffen werden müsse, um sich das selbstverständliche Recht zu holen.

Mecklenburg

Schönberg. Ein schöner Erfolg. In den drei letzten verfloßenen Sonntagen waren hier zwei Lübecker Genossen wieder einmal tätig, um für unsere Volksfürsorge zu werben. Der erhoffte Erfolg blieb nicht aus; durch intensives Arbeiten gelang es den beiden Genossen, 114 neue Mitglieder für unser gemeinsames Unternehmen zu gewinnen. Ein großer Teil dieser neuen Mitglieder wurde durch diese Tätigkeit von den großkapitalistischen Zeitschriftenversicherungen befreit. Die Lübecker Genossen beabsichtigen die Werbetätigkeit am kommenden Sonntag fortzusetzen.

Rostock. Die Delbahrungen in Mecklenburg eingeleitet. Die mit großen Hoffnungen begonnenen kostspieligen Bohrungen auf Öl sind jetzt sämtlich eingestellt worden, da man nirgends Öl gefunden hat. Die Bohrmaschinen sind zum Teil bereits abmontiert und verladen worden. Damit dürfte der Traum von Delvorkommen in Mecklenburg ausgeträumt sein.

Ribnitz. Der Bulle im Konfektionsgeschäft. Ein wildgewordener Stier verletzte am Montagabend die Einwohner von Ribnitz in Aufregung. In der langen Straße sprang das Tier, den Begleiter mit sich reisend, durch die Schaufensterscheibe des hiesigen Konfektionshauses Hagemeister und zertrampelte einen großen Teil der Auslagen. Der Leiter des Bullen wurde durch Gaspistler am Arm verletzt und seine Kleidung arg zerrissen. Sodann rannte das Tier mit verbundenen Augen den nördlichen Rosengarten hinab, zerstörte unterwegs Bänke und stieß mehrere Fensterhebel ein. Endlich gelang es, das Tier auf einem Hofe einzufangen.

Vom humanistischen Bildungswillen

(Ein Schulmann hat das Wort)

Friedrich Nießche hat einmal dem Sinn nach gesagt: „Die klassische Altertumswissenschaft ist in ihrem gesamten Beginnen getragen von der Ueberzeugung ihres absoluten Wertes.“ Dieses schöne Selbstbewußtsein entspringt echt humanistischem Geist, und von ihm sollte jegliche wissenschaftliche Arbeit durchdrungen sein. Denn schließlich muß alles Streben der Wissenschaft um die Wahrheitserkenntnis gehen, die an sich also absolut wertvoll ist.

Und diesen starken, fast frohen Optimismus von der Bedeutung seines geistigen Fundaments wird man erinnern, wenn man die kürzlich erschienenen pädagogischen Aufsätze des Lübecker Katharineumsdirektors Dr. Georg Rosenthal liest, der sich als pädagogischer Schriftsteller schon lange eines großen Ansehens erfreut. Er hat in einem ansehnlichen Bande den wesentlichen Teil seiner bisherigen Aufsätze gesammelt und unter dem ihre Mannigfaltigkeit nur lose umschließenden Titel „Schule und Erziehung“ (Erich Lichtenstein Verlag, Weimar) zusammengefaßt. Die Ueberschriften der Hauptabschnitte zeigen bereits, daß die verschiedensten Gebiete berührt werden: Lebenswerte im Schulunterricht, Philosophie in der Schule, Das „überwissenschaftliche“ Ziel des deutschen Unterrichts, Neuzeitliche Schülerreisen, Neue Ziele und Wege der humanistischen Bildung, Der Primaner von heute. Nach des Verfassers eigenen Worten liegt jedoch der Betrachtung aller dieser Probleme „der einheitliche Gedanke zugrunde, überall die selbständige Kraft des Schülers herauszufordern und sie dadurch für die neuzeitlichen Anforderungen des Lebens tüchtig zu machen.“

Sicherlich bedeutete es ein Wagnis, bei der immer beständig steigenden Flut erziehungswissenschaftlichen Schrifttums, mit einer solchen Veröffentlichung hervorzutreten, auch wenn es sich in der Hauptsache um eine Wiederholung des schon einmal Ausgesprochenen handelte. Mancher wird in unseren Tagen überhaupt fragen, wenn er vom humanistischen Bildungsziele hört: Gibt es so etwas noch? Ist das Bildungsideal des Humanismus nicht schon längst tot und zu Grabe getragen? Wer so fragt, weiß freilich nicht, daß die Grundgedanken humani-

Schleswig-Holstein

Altona. Und abermals Verhättnismißhandlung. Das „Hb. Echo“ berichtet über einen neuen Fall von Verhättnismißhandlung, bei dem fast wieder das Leben eines jungen Menschen dahingerafft wurde. Der Klempnerlehrling Ernst Meiß ist seit zweieinhalb Jahren bei dem Klempnermeister Carl Diekmann, Altona, Wendenstraße 38a, beschäftigt. Es handelt sich um einen kleinen Betrieb; außer dem Lehrling sind weder Gesellen noch andere Lehrlinge in Arbeit. Der Lehrherr ist ein alter, mürrischer Meister, der dem Lehrling das Leben außerordentlich erschwerie. Von Nachbarn ist wiederholt beobachtet worden, daß der Meister den wehrlosen Jungen geschlagen hatte. Der Junge nahm sich diese schlechte Behandlung sehr zu Herzen, fand aber keinen Ausweg, sich von den Drangsalierungen zu befreien. In seiner Verzweiflung machte er dann am 7. Juli den Versuch, sich mit Wasser zu vergiften. Allerdings trat die von ihm erwartete Wirkung nicht ein. Er wurde in schwer krankem Zustande ins Altonaer Krankenhaus eingeliefert. Dort hatte der unglückliche Junge Mann unter furchtbaren Schmerzen zu leiden. — Abermals wäre also durch schlechte Behandlung fast wieder ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Dieser Fall beweist erneut, daß Verhättnismißhandlungen auch heute noch nicht vereinzelt dastehen. Eltern und Jugendfreunde sollten deshalb immer wieder streng darauf achten, daß alle Fälle, wo Lehrherren gegenüber Lehrlingen ihre Befugnisse überschreiten, bei den Jugendbehörden angezeigt werden. Nur dann, wenn alle verantwortlichen Menschen sich energisch für den Schutz der Jugend einsetzen, wird es möglich sein, die Verhättnismißhandlungen immer mehr zu unterbinden.

Altona. Friede in der Fischerei. Der Kampf, der in den letzten Tagen in Hamburg-Altona und Cuxhaven zwischen Fischdampferpersonal und Reedern ausgebrochen war, ist jetzt beigelegt. Ein in Altona tagendes Schiedsgericht legte fest, daß unter der Bedingung, daß zu 1. Alles Personal wieder eingestellt wird, 2. die Fortzahlung der tariflichen Fixer und Verpflegung für die Zeit und zu 3. die Arbeitsniederlegung nicht

als Arbeitsunterbrechung gilt, der Streik beigelegt ist. Hiermit erklärten sich die Parteien einverstanden. Damit ist der Streik behoben. Schade, werden die Volkswirtschaften sagen, da haben wir gar keine Gelegenheit mehr. Na, sie werden schon etwas anderes finden.

Wandsbek. Ein schweres Baunglück ereignete sich Dienstag auf dem Neubau der Baugenossenschaft freier Gewerkschaften in Wandsbek an der Ede Feldstraße und Eulentamp. An diesem Bau wurde erstmalig eine neue Betonkonstruktion nach dem System Schott ausgeführt, die aus Betonhohlkörpern besteht. Als einer von den Betonstützträgern von seiner Lage an der Wand umgeklammert wurde, schied das Moment der Ueberbelastung eingetreten zu sein. Die Decke senkte sich allmählich und riß drei Arbeiter mit in die Tiefe. Durch die herunterstürzende Decke wurden drei Arbeiter verschüttet, zwei von ihnen wurden erheblich verletzt, sie wurden in das Krankenhaus transportiert werden. Der dritte kam mit leichteren Verletzungen davon.

Hannover

Stade. Tragödie einer jugendlichen Hausangestellten. Eine 16jährige Waise, die bei einem Landmann in Lehestedde beschäftigt ist, war in den Verdacht gekommen, eine Geldtasche mit 10 Mk. an sich genommen zu haben. Man soll das Kind mit Züchtigungen vergeblich zu einem Geständnis gedrängt haben. Plötzlich war das Mädchen verschwunden, und alle Nachforschungen hatten keinen Erfolg. Die Leiche des Kindes wurde jetzt aus der Bräse geborgen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Todesursache festzustellen. — Nicht allein die Todesursache ist hier festzustellen, es ist auch zu untersuchen, wie das Mädchen im Hause behandelt wurde und unter welchen Bedingungen es arbeiten mußte. Der Verdacht besteht jedenfalls, daß das Mädchen aus Angst vor weiteren Mißhandlungen sich das Leben genommen hat.

Der „Gegen“ kommt von oben?

Die modernen Flugzeuge sind mit allem Komfort ausgerüstet. Auch die sicherlich sehr wichtige Toilette ist nicht mehr vergessen worden. Uebrig scheint man gerade bei dieser Einrichtung die ähnlichen Anlagen der Eisenbahn zum Vorbild genommen zu haben. Bei diesen werden die Toiletten bekanntlich während der Fahrt zwischen den Schienen auf den Gleiskörper befördert. In welchen Zuständen die gleiche Anlage bei einem Flugzeug führen kann, möge die folgende Zuschrift, die dem „Vorwärts“ zugeht, zeigen.

„Seit einiger Zeit mache ich die Beobachtung, daß während meines Luftverkehrs auf meinem Balkon oder im Garten einzelne Tropfen auf meinen Kopf oder in mein Gesicht bzw. auf Hände fielen, ohne daß am Himmel auch nur das kleinste Regenschwämmchen zu sehen war. Vor einigen Wochen traf meine Frau in meiner Gegenwart, als sie auf dem Balkon saß, ein Schlag in den Nacken. Sie glaubte, daß ihr ein größeres Insekt angefliegen sei, das den Rücken langsam hinabschaltete. Beim Nachsehen fand ich einen dunkelgelben weichen Körper von der Größe einer weißen Bohne, von welchem eine Flüssigkeit nach allen Seiten verspritzt war. Den Fingern meiner Frau, welche sofort nach diesem vermeintlichen Insekt gegriffen hatten, entströmte ein höchst unangenehmer Duft. Eine ans besuchende Dame hatte in meinem Garten am Kaffeetisch das gleiche Erlebnis, nur daß die dunkelgelbe Masse auf die linke Wange fließte. Meine Spalierobstbäume zeigten an den Früchten und Blättern verschiedentlich rötbraune auch orangefarbene angetrodnete Klumpen, die sich niemand erklären konnte. In dem Wahne, daß es sich um eine neue Pflanzenkrankheit handeln könnte, wurden die Bäumchen genau untersucht, und da stellte sich dann heraus, daß von oben eine breite Masse über diese Bäumchen geschüttelt worden sein mußte.“

Als nun am Sonnabend, dem 7. Juli, nachmittags auf meine Zeitung (auf dem Balkon) wieder ein gelbes Klumpchen aus dem Himmel mit klaffendem Geräusch fiel, und zwar zu gleicher Zeit als ein dreimotoriges Flugzeug, das vom Tempel-

hofer Flughafen kam, über uns geflogen war, unterlag es für mich keinem Zweifel, daß es sich nicht um Gaben des Himmels handelte, sondern um Unrat aus dem Flugzeug. Die Bestätigung für diese Annahme sollte ich kurz nachher erhalten, denn als ein anderes Flugzeug auf dem Wege nach dem Tempelhofer Flughafen an meinem Haupte vorbeigezogen war, prasselten bei vollständig klarem Himmel mehrere Wassertropfen auf meine Glase und in mein Gesicht.

Kunnehr paktten wir angestrengt auf und tatsächlich fiel am Montag, dem 23. Juli, am Nachmittag, nachdem wiederum ein Flugzeug über meinen Garten geflogen war, ein größeres braungelber Klumpen auf ein Tischchen, neben dem eine zu Besuch weilende Dame saß. Die sofort vorgenommene Untersuchung ließ schon an dem Geruch die Art der Substanz zweifelsfrei erkennen.

Die Folgen dieser unglaublichen Fahrlässigkeit, das Wort „Schweineerei“ wäre besser am Platze, sind nicht abzusehen. Während jede Gemeinde bestrebt ist, die Fäkalien auf unterirdischem Wege aus dem Bereich der Menschen zu entfernen, müssen wir uns jetzt gefallen lassen, daß der Inhalt von Nachttopfen uns auf die Köpfe gegossen wird.

Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß das Flugzeug bei allen seinen sonstigen Vorzügen eines der gefährlichsten Seuchenverbreiter ist, daher ist dringend zu wünschen, daß die in Frage kommenden Behörden sich unverzüglich mit dieser für die Volksgesundheit höchst wichtigen Frage beschäftigen.

R. W.“

Unsere Techniker sollten es sich überlegen, ob es nicht möglich ist, die lästigen Stoffe während der verhältnismäßig kurzen Fahrten zu sammeln, zu desinfizieren und dann auf den Flugplätzen zweckmäßig zu entleeren. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch können die von dem „Flugzeuggegnen“ Betroffenen gegen die Luftansa auf Unterlassung klagen. Vielleicht würde eine solche von vielen Geschädigten erhobene Klage sehr schnell eine Abhilfe dieses „himmelschredenden“ Zustandes erzielen!

stlicher Erziehung zu dem unverlierbaren Gut der Menschheit gehören, so viel man auch — oft berechtigtweise — gegen sie einzuwenden vermag. Die Auseinandersetzung im einzelnen mit dem Verfasser über seine Methoden und Vorschläge, die humanistische Bildung gleichsam zu einem Bestandteil unseres eigenen Lebens werden zu lassen, muß auch den pädagogischen Fachzeitschriften überlassen bleiben. Bei der Anzeige des Buches an dieser Stelle soll nur einer Uebersetzung kurz Raum gegeben werden, die gerade durch die Lektüre des ungemünzten lebendigen und frischen Buches angeregt wurde, andererseits an seine oben andeutungsweise gekennzeichneten Fundamente rührt. Da sie von einem „pädagogischen Laien“ angestellt ist, bezieht sie sich nicht auf das, was der praktische Schulmann Rosenthal sagt, sondern ist mehr allgemeiner Natur.

Vielleicht von allen Schularten hält das humanistische Gymnasium am meisten in seinen wissenschaftlichen Zielen an dem Begriff der reinen Erkenntnis fest. Noch immer steht für den Geist des Humanismus das Reich der Wahrheit da, als ein Bezirk für sich mit eigener Gesetzgebung und Würde, in den einzudringen höchstes Lebens- und Bildungsideal sein soll. Der Mensch tritt dem ewig gültigen System der wissenschaftlichen Wahrheit gegenüber, um aus der Erkenntnis dieser Welt sich selbst einen Anteil an ihr zu sichern. Mit anderen Worten: für das so umschriebene Bildungsideal ist die ursprüngliche und natürliche Beziehung zwischen Leben und Erkenntnis dahin verkehrt, daß der Mensch nicht erkennt, um zu leben, sondern lebt um zu erkennen. Darum wird der einzelne von dieser Bildung nicht in seinem Stand oder Beruf, nicht in seiner bestimmt und einmalig ausgeprägten Lebensform erfaßt. Sie weckt in ihm nichts weiter als Kräfte zum eigenen selbständigen Suchen, Forschen, Erkennen.

Kann dieses lebensferne, man möchte sagen kühle Bildungsziele heute noch ganz befriedigen? Denn zu einer solchen geistigen Haltung führt jene Bildung letzten Endes folgerichtig und damit die Menschen unserer Gegenwart zu unerträglichen Spannungen. Vom Leben aus, von der einem jeden gegebenen Lebenslage, von der Familie, vom Beruf, der Klassenlage, dem Volkstum her möchten sie „gebildet“ werden. Nicht um in ein ewiges fast gegenüberstehendes System der Wahrheit einzubringen, sondern um die Erkenntnis zu erlangen, die sie nötig haben zur Erzeugung ihrer eigenen Form, wollen sie Bildung suchen und Bildung gebracht haben. Und im Augenblick zwischen den

beiden Bildungszielen liegt die Aufgabe der Schulerziehung, mit der ein nie unterbrochener oder gar vollendeter Bildungsprozeß seinen Anfang nimmt. Denn nur so kann auch der rechte Wille zur Gemeinschaft gewendet werden und fröhlich wachsen, einer Gemeinschaft, in der sich jeder seiner Verantwortung und Verpflichtung der Bildungsaufgabe der Gegenwart gegenüber bewußt ist.

Es berührt außerordentlich unpassend, daß dem Buch von Rosenthal jene Spannungen nicht fremd sind. Ihre Ueberwindung steht sogar unter seinen Zielen, in dem betonten Willen zur Bereitschaft, sich immer wieder neu innerlich gestalten zu lassen, — lebendig zu bleiben. Ob die angegebenen Mittel und Wege freilich dazu führen, mag hier dahingestellt bleiben. Wie ist aber eine Jugend heute glücklich zu machen, wenn Schulmänner dieser Gesinnung an der Spitze der Bildungsanstalten stehen.

So mag schließlich noch eine kleine selbsterlebte Geschichte folgen. Sie ereignete sich vor etwa 25 Jahren in einer mitteldeutschen Stadt. Die zur „Reife“ zu führenden Primaner des dortigen humanistischen Gymnasiums saßen wieder einmal ängstlich harrend zusammen in den kritischen Tagen der schriftlichen Abgangsprüfung. Heute sollte der deutsche Aufsatz geschrieben werden und man wartete, über welches Thema diesmal die sachlichen und stilistischen Offenbarungen der hoffnungsvollen Jünglinge verlangt würden. Da erschien der gewaltige Direktor, zugleich Deutschlehrer der Oberprima, ein Mann mehr durch starke Strenge, als durch väterliche Milde herrschend. Und dem Gehege seiner Zähne entrang sich folgendes Aufsatzhema: „Verzögere die Schule nicht, sie hat ihr Gutes!“ Leider hatte der Herr Direktor die Angewohnheit, manche Wörter ungewöhnlich zu dehnen, kurz, auch die Deutlichkeit seiner Aussprache ließ man muß es bei allem Respekt sagen — zu wünschen übrig. So verstand, vielmehr mißverstanden prompt ungefähr die Hälfte der Prüflinge — die Examensaufregung tat das ihrige — „Verzögere die Schule nicht, sie hat ihr Gutes!“ Wader und hingebend schrieben sie fünf Stunden lang über diese Angelegenheit, daß man die Schule nicht vergessen sollte, denn sie habe — immerhin — auch — eben — so manches Gute!

Daß mir dieses Erlebnis beim Lesen der Rosenthal'schen Aufsätze eingefallen ist, möge richtig gedeutet werden. Dem Gymnasialdirektor Rosenthal wird ein solches Mißverständnis bestimmt nicht begegnen. Dr. Heinrich Schneider.

Ein Ausnahmegesetz!

Von Th. Thomas

Raum ist das Erwerbslosenversicherungsgesetz neun Monate alt, da kommen schon die ersten Versuche, das Gesetz zu durchlöchern. Zwar können wir nun nicht sagen „überraschend“, denn schon im Gesetz sind leider diese Ausnahmegestimmungen zugelassen, aber trotzdem kommen die Versuche nicht minder plötzl.

Zust in der gleichen Stunde, in der Reichstanzler Müller im Reichstag sagte, daß in der Erwerbslosenversicherung für die Saisonarbeiter Änderungen kämen, hat die Reichsanstalt ihre Pläne vor Vertretern der zunächst betroffenen Berufe enthüllt. Wir sagen ausdrücklich: „Zunächst“, denn es ist klar, daß — wenn auch diesmal nur Bauarbeiter, Dachdecker, Zimmerer, Gärtner, Landarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter geladen waren, es dabei nicht Schluß sein wird.

Die Versicherungsanstalt will die „berufsübliche Arbeitslosigkeit“ treffen. Schön! Was ist das? Bei den Bauarbeitern denkt man natürlich daran, daß die im Winter nicht arbeiten können. Das ist schon falsch. Heute hat die technische Entwicklung, die Chemie längst Mittel und Wege gefunden, daß Kalk, Zement und so weiter auch im Winter verarbeitet werden können, wenn das Unternehmertum nicht aus gewissen Interessen im Winter feiern ließe, wenn der Rückgang am Baumarkt durch Krieg, Inflation, Mieterschug usw. nicht die Arbeit an sich knapp machte, kein Mensch brauchte „berufsüblich“ etwa im Januar zu feiern. Aber die Kriegsfolgen, die Geldknappheitsursachen als „berufsübliche Erwerbslosigkeit“ zu stempeln, ist doch allerhand.

Was plant man „oben“? Sie wollen allen diesen Berufen zu bestimmten Zeiten einfach keine Versicherungsansprüche einräumen, sie wollen sagen: Der Monat Januar z. B. gilt im Dachdeckerberuf als berufsübliche Erwerbslosigkeit, in dieser Zeit scheidest Du in der Versicherung aus — — entweder durch Verlängerung der Karenzzeit, oder auch dadurch, daß man die Wochenzahl beschränkt. Es klingt unglücklich — ist aber wahr. Wer soll nun diese berufsübliche Erwerbslosigkeit feststellen? In jedem Bezirk ist das anders. Bei den Dachdeckern z. B., wo Schieferarbeit ist, braucht kaum ausgekehrt zu werden, wenn Arbeit da ist. In Rheinland-Westfalen, in Hessen-Nassau, im ganzen Süden ist im Winter durchgearbeitet worden. Oft kam Erwerbslosigkeit erst zu Ostern, Pfingsten, sobald die Arbeit eben fertig war. Wo ist da die „berufsübliche“?

Aber weiter: In bestimmten Branchen: Tabak, Textil, Hutindustrie, der Konfektion usw. entlassen, wenn die Konjunktur vorbei ist, die Fabriken ihre Arbeiter massenhaft. Ist das nicht auch berufsüblich — will man etwa gar daran denken, auch hier zu bremsen? Die Reichsversicherungsanstalt wird nicht daran denken können, weil es absurd wäre. Ist aber zwischen dieser und der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ein versicherungstechnischer Unterschied? Gewiß nicht! Dann aber ist es unerhört, nun bei denen zu beginnen, die, weil es den Unternehmen gefällt, aus Gründen des höheren Verdienstes im Winter ein paar Wochen zu feiern, lust da arbeitslos sind.

Wie aber — selbst wenn diese Ungerechtigkeit durch einen weisen Richter aus der Welt geschafft wäre, soll die zweite ausgeschieden werden? Die nämlich: daß Erwerbslose, die an und für sich verhältnismäßig lange in Arbeit waren, aber zu ihrem Glück außer der Zeit der nach Ansicht der Reichsanstalt „berufsüblichen“ Zeit ohne Arbeit sind, sofort Unterstützung erhalten, während der, der nur wenig gearbeitet hat, aber dann in dieser ominösen Zeit ohne Erwerb ist, aufs Trockene gesetzt wird?

Die Reichsanstalt sagt: Die Leute sollen in dieser Zeit eine Art Krisenfürsorge erhalten. Nun — wir wissen noch nicht, wie sich das gestalten soll, aber auch wenn das käme als Ersatz, so wissen wir doch, wie heute die Krisenfürsorge aussieht, erstens weit geringer, zweitens nach Bedarf und anderes mehr. Will man also zwei Klassen Menschen schaffen? Sollen diese Bedauernswerten den Wohlfahrts- und Armenämtern überwiesen werden?

Es wird gesagt, die Löhne dieser Arbeiter sind in der Regel schon etwas höher, sie sind schon auf die größere Erwerbslosigkeit abgestimmt. Hält man die Erwerbslosen-Unterstützung überhaupt für einen Lohnersatz, diese paar Mark, die bei Leuten bis zu zwei Kindern oft nur 50 Prozent des Lohnes, bei Ledigen noch weniger ausmachen?

Wohin wir sehen: es droht eine furchtbare Gefahr, es droht eine völlige Niedertretung des Versicherungsprinzips. Wo bleibt da noch der Grundgedanke der gegenseitigen Hilfe, daß der Starke den Schwachen beibringt? Wie wäre es wohl, wenn dieser Gedanke auch bei den Krankenkassen einziehe? Sind Innungs-, sind Betriebskrankenkassen, die diesem Gedanken frönen, nicht von uns gerade deswegen stark bekämpft?

Wo soll die Grenze sein? Wird man nicht — erst einmal angefangen — bald genug beginnen, noch andere „berufsübliche“ Erwerbslosigkeit feststellen? Wäre das jetzt, nachdem wir bei den Wahlen so gut abgeschnitten haben, nicht ein Hohn und Spott, Millionen Arbeitern das zu bieten? Zu sagen: Du bist zwar versichert, in den und den Monaten aber nicht? Es ist ja gar nicht auszudenken, was das Ende ist. Jedenfalls darf hier nicht gespielt werden.

Wenn die drei Prozent nicht reichen, muß eben das Reich den Garantiefond erhöhen. Soll es Notstandsarbeit schaffen, wir wollen ja gar keine Unterstützung, schafft lieber Arbeit.

Möge die Erwerbslosenversicherungsanstalt die Kontrollen verschärfen, um gewissen Ausnahmungsversuchen entgegenzutreten, es ist alles zu ertragen. Nur nicht: Daß ein Ausnahmegesetz kommt, was Hunderttausende zu Unrecht trifft. Neue Lohnbewegungen werden kommen müssen, wenn diese Versuche wirklich ernst werden.

Hier gilt es rechtzeitig die Öffentlichkeit, bis hinauf ins Parlament mobil zu machen, glaubt nicht, daß das trifft ja nicht uns. Ist erst einmal der Anfang gemacht, na, dann „lebe wohl“ Versicherung. Wir sehen hier wohl einen Anfang, aber kein Ende.

Alle maßgebenden Kreise auf dieses neue Attentat aufmerksam gemacht zu haben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Hilfe! Jetzt wird's ernst mit dem Ungestelltenchuk

Der Kapitalist hat Angst vor dem neuen Arbeitsminister

Ein glücklicher Zufall hat dem preussischen Landtagsabgeordneten Karl Weiser ein hochinteressantes Schreiben in die Hände gespielt, das die Stimmung im Lager der Arbeitgeber enthüllt. Es herrscht augenblicklich bei den Arbeitgebern eine große Angst vor der Sozialpolitik der neuen Reichsregierung und Entsetzen über den sozialdemokratischen Wahlsieg.

Wir geben das Dokument, das zweifellos in politischen und gewerkschaftlichen Diskussionen eine Rolle spielen wird, völlig ungekürzt und wortgetreu wieder:

Groß-Berliner Arbeitgeber-Verband des Großhandels.

Fernsprecher: Amt Kollendorf 1061—64.

Berlin W. 80, Mohstr. 2, im Juli 1928.

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank,

Depositenkassa 8, Kollendorferplatz 8

Eingang Maassenstr. 25.

Postcheck-Konto der Bank: Berlin NW. 7, Nr. 4005.

Sehr geehrte Firma.

Der neuerliche Vorschlag, der durch die Reichstagswahlen seinen Ausdruck fand, wird zweifellos die politischen Kräfte der Sozialdemokratie und der hinter ihnen stehenden Gewerkschaften auf eine noch weiterhin schnell durchzuführende verschärfte Sozialpolitik richten. Nach Mitteilungen, die uns geworden sind, wird dann auch beabsichtigt, die sozialpolitischen Gesetze, die im vergangenen Reichstag abgewendet werden konnten, und zwar als vordringlich noch in der kommenden Herbstsession des Reichstages zur Verabschiedung zu bringen, so vor allem

- das Arbeitschutzgesetz mit seinen für den Großhandel überaus schädlichen Bestimmungen bezüglich Festlegung der Arbeitszeit,
- den gesetzlichen Schutz der älteren Angestellten durch Zwangseinstellung,
- das Berufsausbildungsgesetz,
- die Erhöhung der Pflichtgrenze für die Angestelltenversicherung usw.

Die sozialpolitische Lage ist deshalb so ernst, wie sie seit Jahren nicht mehr gewesen ist.

Bei dieser Sachlage halten wir uns verpflichtet, die für die bevorstehenden Auseinandersetzungen zur Verfügung stehende Arbeitgeber-Organisation, den „Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels“, für die kommenden Kämpfe zu wappnen und für eine hinreichende Rüstung Sorge zu tragen. Zu unserm großen Bedauern müssen wir Sie in unserer

Liste als Mitglied noch vermissen und wir gestatten uns, Sie aufzufordern, daß auch Sie sich nunmehr Ihrer zuständigen Arbeitgeber-Organisation anschließen, damit für die kommenden schwierigen Verhandlungen der Verband auf breiter Basis und mit verstärktem Nachdruck die ihm anvertrauten Interessen vertreten kann.

Wenn man auch verschiedentlich in letzter Zeit im Hinblick auf den Ausfall der Wahlen hören mußte, daß es vielleicht dem Großhandel nichts schade, wenn ihm der Ernst seiner Lage durch eine weiterhin verschärfte Gesetzgebung so sinnfällig vor Augen geführt würde, damit jeder Arbeitgeber des Großhandels den Widerstand aufbrächte, der notwendig ist, um wirklich wirksame Erfolge zu erreichen, so möchten wir doch annehmen, daß eine solche verzweifelte Stimmung und ein solcher Fatalismus dem Lebenswillen des Großhandels unrecht ist und wir möchten Sie auffordern, durch den Beitritt zum Arbeitgeberverband des Großhandels den Abwehrwillen gegenüber der zu erwartenden Hochflut einer sozialen Belastung für den Großhandel darzutun.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die großen Erfolge der sozialistischen Parteien vor allem der unermüdbaren Arbeit und dem Opferwillen der Gewerkschaften zu verdanken sind.

Möchte man auf der Arbeitgebersseite des Großhandels endlich einsehen, daß es gegenüber diesen Gewerkschaften und der in ihren Betrieben tätigen Arbeitnehmer, mit ihren vielen Millionen von aufgesammelten Reserven und Kampfgeldern unbedingt erforderlich ist, ohne Zögern und Säumen wenigstens die eigenen Reihen zu schließen.

Hochachtungsvoll
Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels
Der Geschäftsführer: Dr. Engel

Dies ist also heute die Stimmung im Lager der Arbeitgeber des Großhandels und natürlich auch anderer Arbeitgeber. Die Arbeitgeber fürchten jetzt, daß die sozialpolitischen Maßnahmen, die im vergangenen Bürgerblockreichstag „abgewendet“ werden konnten, nun von dem sozialdemokratischen Arbeitsminister Wislizenus und dem neuen Reichstag durchgesetzt werden.

Der Geschäftsführer des Großhandels, Dr. Engel, der dies prächtige Schreiben unterzeichnet hat, ist übrigens Mitglied der „Liberalen Vereinigung“. Dr. Engel liefert mit seinem Schreiben einen wertvollen Beitrag zur Naturgeschichte dieses neuen „Liberalismus“, der sich erst kürzlich auf dem „Liberalen Tag“ mit verlogenen sozialen Phrasen der deutschen Öffentlichkeit vorstellte.

Für die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ist das Schreiben Dr. Engels sehr ehrenvoll.

Landarbeiter-Paradies

Die Drahtzieher der gelben Landarbeiterbewegung in Pommern sind auf den merkwürdigen Gedanken verfallen, mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Landarbeiter in Pommern zu renommieren. Pommern ist die Hochburg der gelben Bewegung und die vom Großgrundbesitz bezahlten Agitatoren glauben den Landarbeiter am besten über den Löffel zu halbieren, wenn sie ihm täglich verordnen, daß die Landarbeiterverhältnisse in Pommern hervorragend und ganz in Ordnung seien. Besonders tut sich der „Pommersche Landbund“ dabei hervor. In seiner Nummer 26 schreibt er z. B. folgendes: „Wir haben schon oft an den Landarbeiter-Verband für die Forderung gerichtet, uns eine Provinz Deutschlands zu nennen, in der die Landarbeiter-Schaft besser entlohnt wird als in Pommern.“

Wie es aber um die angeblich multergültigen Löhne pommerscher Landarbeiter steht, zeigte sich auf einer Konferenz, die vom Deutschen Landarbeiter-Verband für die Kreise Bütow und Rummelsburg vor einigen Tagen abgehalten wurde. Die Konferenz hatte sich mit dem Stand der Lohnbewegung in Pommern zu beschäftigen. Die Erörterungen ergaben hinsichtlich der gegählten Löhne Zustände, die man kaum für möglich halten sollte. So erhält z. B. der Deputant auf dem Gute Poberow außer seinem mittelmäßigen Deputat einen Lohn von sage und schreibe 25 pfennigen Reichspfennigen pro Tag. Dafür hat der Deputant „volle Mannesarbeit“ zu leisten. Der kolossale Tageslohn soll aber ausreichen, eine Familie zu ernähren. Wer aber denkt, daß der Deputant diese 25 Pfennig voll und ganz ausgezehrt bekommt, befindet sich im Irrtum. Die Gutsverwaltung bringt nämlich von diesem Lohn noch die Verzinsungsbeträge in Abzug. Auch scheint man auf dem Gute Poberow ganz merkwürdige Ansichten über Lohnzahlungsstermine zu haben; den man erlaubt sich, den Tagelohn von 25 Pfennigen abzüglich Versicherungsbeiträgen alle Vierteljahre auszubezahlen. Der Deputant erhält dann die horrenden Summe von 10 bis 11 Mark. Dieser Mann räumt gewissermaßen der Gutsverwaltung einen zinsfreien Kredit ein, während er selbst woanders die im Haushalt nötigen Waren borgen muß, wobei er selbstverständlich bewußt und ausgebeutet wird.

Auch die Barentlohnung für den Hofgänger auf Poberow ist geradezu furchtlich. Er erhält für den ganzen Monat 2,40 Mk. Eine Vergütung für besondere Arbeit (Streuen von Rindsdünger, Drillen usw.) wird sehr selten gezahlt. Noch schlimmer steht es um die Frauenlöhne. Die Frauen der Deputanten erhalten z. B. für einen halben Arbeitstag 75 Pfennig. Dieser halbe Arbeitstag beginnt um 1.30 Uhr nachmittags und dauert einschließlich einer halbtägigen Wesperei bis 7.30 Uhr abends. Was das für Frauen, die nebenbei noch einen Haushalt zu versorgen haben, bedeutet, braucht wohl nicht besonders auseinandergesetzt zu werden.

Gegenüber den niedrigen Barlöhnen wenden die Großgrundbesitzer immer ein, daß die Landarbeiter Deputanten sind, d. h. daß sie in Waren entlohnt werden, Getreide und Kartoffeln erhalten und ein ihnen vom Gutsbesitzer zur Verfügung gestelltes Stück Land bebauen dürfen. Verschwiegen wird aber, daß die Arbeitgeber in der Deputatabelle und in der Bestellung des Deputatlandes äußerst nachlässig sind. So wurden auf der oben erwähnten Konferenz des Deutschen Landarbeiter-Verbandes einige Fälle mitgeteilt, aus denen hervortritt, daß das den Landarbeitern zugeteilte Kartoffelland noch im Monat Mai in Stoppeln lag. Es wurde äußerst spät vom Gut umgepflügt und dann konnte erst der Arbeiter keine Kartoffeln in den Boden bringen. Wehlich steht es um die

Wieweiden der Deputanten, die Lieferung von Feuerungsmaterial und um die Getreide- und Kartoffeldeputate. So wird berichtet, daß auf einem Gute rund 70 Rühre, die den Deputanten gehören, seit dem Frühjahr auf einer Weide „grasen“, die rund 40 Morgen groß ist und auf der selbst in guten Jahren kein Gras wachsen will. Als Feuerungsmaterial wird Holz geliefert, das immer sehr schlecht ist; entweder ist dieses Holz zu grün oder derart verrotten, daß es beim Transport auf dem Wagen zusammenfällt.

Es ist also geradezu Aufzug, von vorbildlichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen in Pommern sprechen zu wollen. Die Bezahlung der Arbeit in der pommerschen Landwirtschaft ist geradezu ein Skandal. Wir haben das Vertrauen zu der Öffentlichkeit, daß sie in Zukunft die Angaben der pommerschen Großgrundbesitzer und der gelben Agitatoren über die multergültigen Zustände in Pommern als das nimmt, was sie sind: Beschönigungssperre, um den landwirtschaftlichen Unternehmer vor den Forderungen seiner Landarbeiter zu schützen.

Krisenunterstützung und Anwartschaftszeit

Die Spruchkammer eines Landesarbeitsamtes hatte die Rechtsauffassung vertreten, daß durch die Erschöpfung des Anspruchs auf Arbeitslosenunterstützung der Anspruch auf Krisenunterstützung nicht berührt werde, daß § 99 Absatz 1 Satz 2 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung, welcher vorschreibt, daß Arbeitslosenunterstützung nach Erschöpfung des Anspruchs erst nach erneuter Erfüllung der Anwartschaftszeit wiedergewährt werden dürfe, auf die Gewährung von Krisenunterstützung keine Anwendung finde, daß diese vielmehr auch auf Grund derselben Anwartschaftszeit zu gewähren sei, die für den Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung berechnete.

Gegen diese Auffassung hat sich der Spruchsenat des Reichsarbeitsamtes wie folgt ausgesprochen.

„Der Ansicht der Spruchkammer, daß § 99 Abs. 1 Satz 2 auf die Gewährung von Krisenunterstützung nicht anwendbar sei, diese vielmehr auch nach Erschöpfung des Anspruchs auf Arbeitslosenunterstützung ohne Erfüllung einer neuen Anwartschaftszeit beanprucht werden könne, ist nicht beizutreten. Arbeitslose, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach § 99 erschöpft haben, ist vielmehr durch die Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 28. September 1927 (Reichsarbeitsbl. S. 3 442) nur insoweit Krisenunterstützung zugebilligt, als sie einer der Berufsgruppen angehören, die in No. 2 der Anordnung aufgeführt sind. Schon die Gegenüberstellung von No. 1 und 2 der Anordnung ergibt, daß Angehörige anderer als der in No. 2 aufgeführten Berufsgruppen keinen Anspruch auf Krisenunterstützung haben, wenn ihr Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach § 99 WVG erschöpft ist und keine neue Beschäftigungszeit nachgewiesen werden kann, die den Anspruch auf Krisenunterstützung nach No. 1 der Anordnung vom 28. September 1927 begründen würde. Wollte man im Gegensatz zu dieser Auffassung mit der Spruchkammer auch solche Arbeitslose zur Krisenunterstützung zulassen, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach § 99 WVG erschöpft haben, aber weder zu den in No. 2 der Anordnung aufgeführten Berufsgruppen gehören, noch durch eine neue 13-wöchige Tätigkeit den Anspruch auf Krisenunterstützung nach No. 1 der Anordnung erworben haben, so wäre nicht verständlich, aus welchem Grunde in No. 2 der Anordnung einzelne Berufsgruppen hervorgehoben sind, denen erst nach Erschöpfung des Anspruchs Krisenunterstützung gewährt werden soll.“

FÜR DIE MUßESTUNDE

Was wir von den Pilzen wissen müssen!

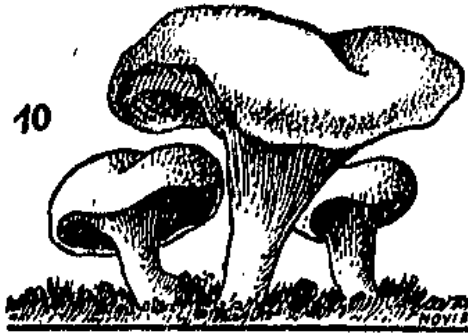
Kurze Anleitung für Pilzsammler

9. Güter Reizer, auch Wachholderichwamm.



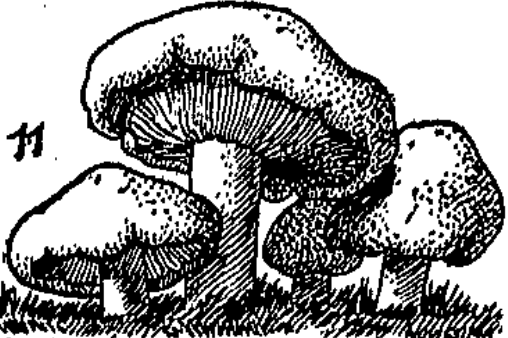
Fundort: Feuchte Gras- oder Moosflächen in Nadelwäldern, zwischen Heidekraut u. Wachholderbüschen. Juli bis Oktober. **Merkmale:** Der Hut ist zuerst gewölbt, dann kreisförmig bis trichterförmig. Färbung ziegelrot bis orangefarben mit heller und dunkler Ringzeichnung. Bei Regenwetter in der Sufsenflucht fleckig, zeigt er oft grünlichgelbe Stellen. Die Lamellen (Blätter) sind schmal und stehen dicht beieinander. Sie laufen etwas am Stiel herab und sind ebenfalls orangefarben. Verletzte Stellen färben sich grün. In den Spalten tritt geruchlose Milch heraus, die sich an der Luft allmählich grün färbt. Fleisch rötlichgelb von angenehmem Geruch und Wohlgeschmack.

10. Güter Monstereon oder Moosling.



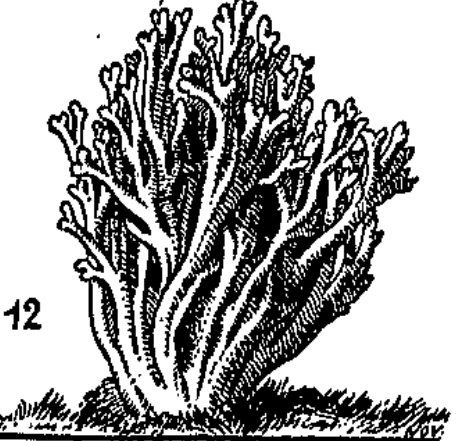
Fundort: Moosbewachsene, schattige Waldstellen, Wiesentrümpfe, Feuchtwälder, Märlängs Mai bis Oktober. **Merkmale:** Der Hut hat einen eingerollten Rand, ist in der Jugend weiß, später schwach gelblich, nach der Mitte zu bräunlich getönt, färbt sich feucht und fettig an. Die Blätter sind weiß, papierdünn und laufen etwas am Stiel herab. Der Stiel ist klein und voll, weiß und steht meist schief, unten häufig weißfellig. Der Pilz duftet stark nach frischem Mehl. Das Fleisch ist weiß und wohlriechend.

11. Wolfswamm.



Fundort: Felder, Wechweiden, Ob- und Dunglagerplätze, Wiesentrümpfe, Mai, Juni und September. **Merkmale:** Hut weißgelblich, der Rand eingebogen und gestülpt. Die weißen Blätter laufen nicht am Stiel herab. Oberhaut fühlt sich bei trockenem Wetter wie Handschuhleder an, bei feuchtem Wetter schmierig. Der Stiel ist nach unten zu nicht verbleibt. Das weiße Fleisch riecht angenehm nach Obst oder Mehl. Blätter sehr leicht zu zerlegen.

12. Gelber Ziegenbart oder Sahnenkamm.



Fundort: In feuchten Stellen in Laub- und Nadelwäldern. Juli bis Oktober. **Merkmale:** Korallenartig verzweigter Wuchs. Der kurze Stammansatz ist dickfleischig weiß, nach oben gelblich. Die Äste sind hell- bis dunkelgelb, leicht zerbrechlich, 10-15 cm hoch. Das Fleisch ist weiß und zart, von angenehmem Geschmack. Wippen sind leicht bitter. Darum vor dem Ansehen Spigen beschneiden, Pilze einmal abdröhnen.

13. Traubenziegenbart, roter Sahnenkamm.



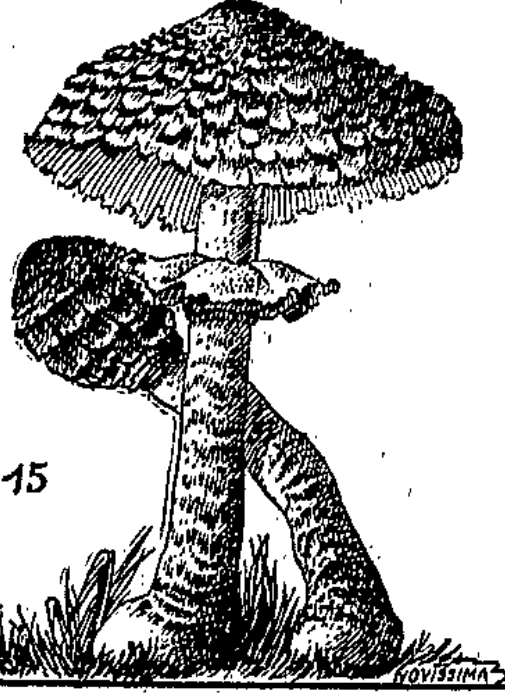
Fundort: Hauptlich zwischen Heidekraut und Buchenlaub, Lichtungen von Laubwäldern, auch im Nadelwald auf feuchten Flächen zu finden. August bis Oktober. **Merkmale:** Etwa 10 cm hoher, fleischiger, weißer Stammansatz, der rötlich angehaucht ist, vielfach mehrere Stiele aneinander gewachsen, einen Umfang bis zu 30 cm und mehr annehmend, mit vielen kumpfwidrigen Nesten von rötlicher Färbung. Bei feuchtem Wetter ins gelbliche übergehend. Spigen beschneiden. Abdröhnen!

14. Güter Ziegenbart.



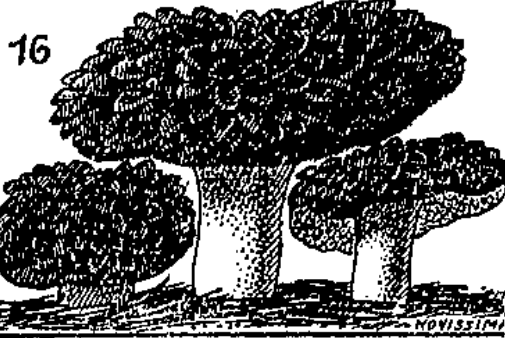
Fundort: Alte Kiefern- und Nadelwälder mit feuchtem Sandboden. August bis Oktober. **Merkmale:** Erscheint am Ende von Nadelbäumen als kopfartiges, rötlich weißgelbes Wolken mit sehr zertrümmerten, blattartig zusammengebrachten, leicht zerbrechlichen Nesten. Der Stamm liegt in der Erde. Schmarotzt an Stämmen und Stübben. Auf weite Entfernung sichtbar. Fleisch bräunlich und trocken. Jung wohlriechend.

15. Parasolchwamm.



Fundort: Schattige Laub- und Nadelwälder, auch auf Wiesen und Triften. Bis 30 cm hoch werdend. Juli bis Oktober. **Merkmale:** Der Hut liegt erst eiförmig am Stiel, bis die Haut reißt, er breitet sich dann schirmförmig aus und ist in der Mitte spitz gebüddelt. Farbe graubraun, nach der Mitte zu dunkler. Die Oberhaut bildet grobe, etwas abstehende Schuppen. Die Blätter stehen dicht und sind schmutzig weiß, auch fleischfarbig. Der Stiel ist schlant und hoch, unten knollig verbleibt (nicht in Wulsthaute liegend). Die Manschette ist zäh und beweglich nach oben geöffnet. Färbung grauweiß gemalert. Das Fleisch ist weiß und zart, jung vorzüglich schmedend.

16. Sahnen- oder Rehbilz.



Fundort: Sandige Nadelwälder, meist vereinzelt. Juli und Oktober. **Merkmale:** Der Hut ist braun bis schwarzbraun, mit ziegelartig angeordneten dunkelbraunen Schuppen besetzt. Die Unterseite zeigt dicke rechteckige, weiche stachelartige Zapfen, die nach unten wenig am Stiel herabgehen. Der Rand ist scharf niedergebogen. Stiel reißt bis 5 cm hoch. Das Fleisch ist trübweiß und fest, von angenehmem Geschmack. (Fortsetzung in der nächsten Mußestunde.)

Maschinist auf „Gladiator“ in seiner Koje zermalmt. Der Fischdampfer „Eichhörnchen“ ist von seiner Reise ins nördliche Meer nicht mehr zurückgekehrt; die Besatzung, zwölf Mann, ist verschollen.

So geht es weiter, immer weiter: Sturm, Schiffbruch, Savarie, Tod durch Ertrinken auf hoher See oder im Angesicht der Küste, wo die Wachen warten, wo die Frauen warten, wo die Kinder warten. Der Beruf des Seemanns ist ein schwerer Beruf, ob nun die Ozeane gekreuzt oder die Fischgründe befahren werden. Dem Seemann bleibt wenig Gewinn. Der Gewinn der Seefahrt, die immer noch die „christliche Seefahrt“ heißt, strömt den Reedern zu, die in Hamburg zum größten Teil deutschnational sind, der Gewinn strömt den Kaufleuten zu, den Hochseefischfangantennengesellschaften.

Auch zu den Fischen muß man gehen, in die großen Hallen am frühen Morgen, wo in flachen Kästen die schwarzen Kasse, die grünlichblauen Heringe, die schimmernden Kabeljau und Schellfische, die gelbbraunen Schollen, die schwarzen Kalkquappen und Kalle liegen, die glühenden Hechte, Schleihe, Barsche und die vielen anderen, grünen, blauen und rotgepunkteten Fische. Die Fische werden in der Unterelbe gefangen und an den nördlichen Küsten Europas, dorthin, wo die Meeresströmungen zusammenfließen, wo auf dem Meeresgrund wuchernde Gärten sich wiegen, in denen kleine Fische spielen und leben, um von großen Fischen aufgefressen zu werden, dorthin fahren die Fischdampfer und mit ihnen der Mensch. Drei bis vier Wochen dauert so eine Hochseefahrt. Kaufenlos geht die Arbeit, wenn die großen Fischhügel kommen.

Die Fische schwärmen im Meer, bestimmten Gesetzen untertan, die weißen Fische, die rotgepunkteten Fische, die grünblauen Fische. Auch in Hamburger Häfen ist jeden Morgen große Bewegung. Die zwanzigtausend Arbeiter stürzen zum Hafen, die rund zehntausend Arbeiter stürzen nach den Werften. In die maschinenförmige Welt stürzt der Mensch und bewegt sie. Rauch und Dampf lagert über der Elbe. Die Sonne rollt, eine weiße, glühende Kugel, über den Werften, über den Schiffen, über den Getreidehebern. Ja, Leben und Tod ist in dieser Stadt verschwistert. In den schönsten lichtesten Schulen lernen die Kinder aus den häßlichsten, dunkelsten Gassen. Die Verzauberung fremder Länder steht wie ein Regenbogen über dem Hafen. Auf der anderen Seite, im flachen Tal der Alster, liegt das Zuchthaus Fußbüttel, in dem es keine Verzauberung der Welt gibt, nur Schluß nach der Welt und vielleicht auch etwas mehr Raum und Bewegungsfreiheit als sonst in den deutschen Gefängnissen und Zuchthäusern.

Wir verlassen den Hafen und gehen die verwinkelten Grenzen ab, die Hamburg-Altona trennen und zusammenschneiden, aber mehr trennen als zusammenschneiden. Die Flurbereinigung Deutschlands muß auch mit dem tragischen Instinkt dieser Grenzen austräumen. Wir sehen die zerfallene Alster in dunklen Flecken nach der Elbe strömen. Alte Giebelhäuser ragen am schwarzen Wasser auf, die Hochbauten der City werden sichtbar. Dann kommen wir an ein altes Haus, an das Seemannsheim. Eine Sammelbüchse hängt an der Tür, ein verlassenes Gemälde zeigt ein Schiff in Not; das Meer brüllt, und eine Inschrift nahe der Bettelbüchse flüstert, wimmert und beschwört: „Gebt den Seefahrer-Armen ein Gotteswillen!“ Max Barthel.

Das Land der tausend Inseln

Klingt es nicht fast wie Uebertreibung, von tausend Inseln zu sprechen, wie die Ueberschrift eines orientalischen Märchens aus Tausendundeiner Nacht? Dennoch ist es weder Uebertreibung noch Märchen, sondern nüchterne Wirklichkeit, wenn man eine jener schier endlosen Straßen mit Kanälen zu beiden Seiten entlangfährt, die das ehemalige Haarlemer Meer, das vor reichlich 80 Jahren trockengelegt wurde, durchziehen. Da stehen unaufhörlich Häuser, aber jedes Haus liegt auf einem Inselchen für sich, denn rings um das Grundstück ziehen sich teils breitere, teils schmälere Kanäle. Wer in das Haus gelangen will, muß von der Straße aus über ein schmales Brett hinüberbalancieren, das die vorsichtigen Bewohner nachts einziehen.

So ist Alkmaar, die Blumenstadt, angelegt; so sieht aber auch die weite Umgegend von Alkmaar aus. Alle diese Kanälchen münden auf breitere Wasserstraßen aus, und fast jeder Bewohner hat seinen Kahn, wie im deutschen Spreewald, auf dem er seine Produkte dem nächsten großen Markte, der niederländischen Hauptstadt Amsterdam, zuführt. Das Gebiet ist ungeachtet der durch die Verhältnisse bedingten Isolierung seiner Bewohner dicht bevölkert, und Eisenbahnen, Autobuslinien und Dampfern stehen den Siedlern in jeder Richtung ausgiebig zur Verfügung.

Wenn die Sonne an klaren Tagen vom wolkenlosen Himmel herniederläßt, dann sieht der Fremde hier ein eigenartiges Bild und Funteln, das auf die nach Tausenden zählenden Treibhäuser zurückzuführen ist, die diese Gegend aufweist. Von dem munteren Grün ausgedehnter Baumgärten umgeben, verleihen sie dieser Landschaft ihr eigenartiges Gepräge. Hier sind Treibhäuser, so weit das Auge reicht; hier ist ein Zentrum der niederländischen Blumenindustrie. Doch wird das Bild durch die Hunderte von Schornsteinen modernisiert, die bald hier, bald dort unvermittelt aufsteigen und auf die Heizungsanlagen hinweisen, die im Winter diese Treibhäuser, in denen Vermögen enthalten sind, beheizen. Hier ist eine Fabrikstadt eigener Art, eine Stadt mit Blumenfabriken. Das Land der tausend Inseln im Südwesten von Amsterdam, nur eine halbe Bahnstunde von der Großstadt entfernt, birgt eins der größten Blumenzentren Europas.

Sollte dieses Gebiet nur von Niederland leben, so würde im Winter bald kein Schlot mehr rauchen, im Sommer bald kein mit Blumen beladenes Boot die Amstel niederer aufwärts nach Amsterdam ziehen. Was nach Amsterdam kommt, ist nur die leicht verderbliche Schnittware und daneben Geranien und andere Topfpflanze! Sonst ist aber hier alles auf Ausfuhr eingestellt, und die Blumentransporte gehen fast durch ganz Europa. Hier, wo weit über 1000 Kilometer uns von den Alpen trennen, wird das Alpenweilchen im großen gezogen. Hier gedeihen alle Zierpflanzen, und hier findet sich eine Rosenkultur, die kaum ihresgleichen haben dürfte. Dabei ist hier der Sitz einer Gartenbauhule mit großem Laboratorium, wo unausgesetzt an der Verbesserung gearbeitet wird.

In den großen Gärtnereien arbeiten Tausende von Gartenbauarbeitern, und der organisatorische Gedanke hat unter diesen Nachfahren eines schwer ringenden Kolonistengeschlechtes, das vor einem Dreivierteljahrhundert sich hier sesshaft machte, jäh Wurzel gefaßt. Die Verührung mit dem Weltmarkt hat die Augen dieser Bevölkerung geweitet und sie vor starrem Konservatismus bewahrt. So macht das Land der tausend Inseln einen heiteren und freundlichen Eindruck, und wenn ihm auch die Katastrophe des großen Krieges zeitweilig schwere Wunden schlug, so hat es sich doch wirtschaftlich wieder erholt und gehört heute mit zu den größten Schenswürdigkeiten der näheren Umgegend der alten Handelsstadt an der Amstel. Bgm.

Leben und Tod in Hamburg

Hamburg ist eine gewaltige Stadt. Das Tempo der Welt hat in den Baracken der Neustadt und Altstadt mächtig aufgezäumt. Am Chilehaus sind neue Mammuthochhäuser im Bau, eine großartige City entsteht, mittelalterliche Straßen fallen, die Pestlöcher, die Armutshöhlen, aber sie sind noch zahlreich genug in der Neustadt, in den dunklen, schmalen „Gängen“, in den verwinkelten Gassen, wo die Armut mit dem Lumpenproletariat Wand an Wand wohnt. Weit draußen an der Alster liegen die vornehmen Villen der Kaufherren, auf dem Jungfernstieg schlendern immer noch die vielen Nichtstuer, im Alsterpavillon und in den Hotelhallen sitzt immer noch die goldene Jugend der Stadt. Hamburg hat schon ein Gesicht. An der Stirnseite dieses Antlitzes haben die Proletarier mitgemeißelt; die Stirnseite, das ist das große Gewerkschaftshaus, das ist das schöne Heim der proletarischen Reisenden; die Heimgasse, das Hotel des kleinen Mannes, wie es sich so bescheiden nennt. Aber auch die vielen Siedlungen, die schönen Viertelblöcke neuer Wohnungen, von Arbeitergenossenschaften errichtet, gehören in die Stirnseite der Stadt. Auch die „Produktion“, der Hamburger Konsum mit eigenen Fabrikanlagen, Gütern und Warenhäusern.

Die Stadt hat über eine Million Einwohner, und über 500 000 Menschen sind durch die Arbeit mit dem Hafen verbunden. Der Hafen ist das Leben, der Hafen ist auch der Tod. Das Leben: das ist die berauschte Symphonie der Arbeit, das sind die Atemzüge der Welt, das sind die neuen Hochhäuser, die wundervollen Schulen, das ist die Arbeiterbewegung, die sich immer mehr und mehr der freien und Hansstadt bemächtigt. Aber der Tod steht in Atemnähe zum Leben, und in den letzten 27 Jahren hat der Hafen über 800 Proletarier als Todesopfer gefordert. Über 20 000 schwere und über 50 000 leichte Unfälle im neuen Jahrhundert an den Kais, an den Kranen, in den Lagerschuppen, auf den Schiffen! Durch die Arbeit, aus Schweiß und Blut der Proleten ist Hamburg groß geworden und nicht nur aus den Spekulationen der Kaufleute, aus der Berechnung der Ingenieure, nicht nur aus den Spekulationen der Kaufleute, aus der Berechnung der Ingenieure, nicht durch die

Schiebungen an der Börse, nicht nur durch die Ausbeutung fremder Völker.

Zu Hamburg gehört, auch St. Pauli mit der Reeperbahn, dem großen Vergnügungsrummel, von dem die Fremden schwärmen. Aber auch der Hafen gehört zum großen Teil zu St. Pauli und zwischen der Arbeit und dem bunten Vergnügen die Verzehrung ganzer Bezirke. Die Singpielhallen gehören dazu, die Chinesenteller, die Schlafhäuser, die Spielunken. Der Seemann, von wilden Fahrten heimgekehrt, hat genug Einsamkeit gehabt, genug Arbeit, Männerdasein, Disziplin, genug Himmel, Feuer und Wasser. Er will und muß sich ausbalancieren können und in St. Pauli balanciert er sich aus. Da findet er, was er sucht: Mädchen, Musik, Kinos, Lärm, Suf und Fraß. Er kann im „Picadilly“ sitzen und „Intime Nächte am Ostseestrand“ erleben, die darin bestehen, daß dünne, blasse Mädchen im Badetrikot gern ein Glas Bier mittrinken wollen, er kann im Hippodrom wilde Amazonen reiten sehen, wilde Amazonen, die gern ein Stilk weißen Frauenkissen bei ihren Ritten zeigen, er kann im „Trichter“ sitzen und sich erschüttern lassen von der lebenden Bildererle: „Hilfe! Gorilla raubt gefesselte Skawinnen! Grauenvolle Bilder der Ekstase und Leidenschaft aus dem Bremerherdviertel von Buenos Aires“. Er kann, wenn er genügsam ist, im Panoptikum seine erotische Phantasie an nackten, wachsenden Frauen entzünden, er kann auch lebendige Frauen und Mädchen haben, so viel er will und so weit seine Feuer reicht. Er „Leuchtturm“ sitzen die Mädchen, im nahen Altona warten sie, auf der Reeperbahn warten sie, in den dunklen Gassen warten sie, die traurigen Begleiterinnen der Menschheit.

Die Mädchen warten überall, aber auch der Tod wartet überall auf den Seemann. In den Berichten des Hamburger Seemanns grinst der Tod, brüllt das Meer, heult der Sturm, lauern die Klippen. Der Steuermann Henry Heitmann wurde am 22. Mai über Bord gespült und ertrank. Der Motorsegler „Herbert“ mit Skipper für Alborg beladen, ging unter, der Kapitän und zwei Mann der Besatzung ertranken. Der Maschinist Lemke starb an Bord eines Schiffes an Rauchergiftung. Der Schlepper „Gladiator“ wurde von einem Schiff gerammt, der

Können Arbeiterportler Jahn feiern?

Am 11. August sind 150 Jahre seit Friedrich Ludwigs Jahns Geburt verstrichen und vielfach werden Feiern zu Ehren des „Turnvaters“ veranstaltet: Von Vereinen, Schulen und Stadtverbänden für Selbstübungen. Auch Arbeiter-Turn- und Sportvereine werden zur Teilnahme dazu aufgefordert. Da ist es notwendig, die Frage zu unteruchen, ob es die sozialistische Weltanschauung gestattet, Jahn überhaupt zu feiern. Von gemeinsamen Feiern in Stadtverbänden kann ja überhaupt keine Rede sein, sofern sie nicht räumlich und örtlich von den Feiern der bürgerlichen Organisationen getrennt sind.

Jahn war ein so ganz „Eigener“, ein so widerspruchsvoller Mensch, daß es kein Wunder ist, wenn sein Charakterbild in der Geschichte die unglaublichen Schwankungen von Rechts nach Links aufweist. Man kann aus seinen Schriften und Taten nachweisen, daß er ein knallroter Mensch war; man kann aber auch das gerade Gegenteil beweisen. Je nach Wirkung findet er eine dies und der andere das, indem sie vor dem Gegenteil geflüstert die Augen verschließen. Der Dritte kann unwiderlegbar in ihm einen völlig verschobenen Menschen kennzeichnen.

Dr. Edm. Neuenhoffs sagt in seinem trefflichen Buche „Turnvater Jahn, sein Leben und Werk“ über ihn: „Jahns Leben ist ein Leben, das im bürgerlichen Sinne als gründlich verpfuscht bezeichnet werden muß“. Und an anderer Stelle sagt er: „74 Jahre hat Jahn gelebt. Nur etwa 9 dieser Jahre sind strahlend hell. — Was dieser Spanne vorausging, war dämmerndes Vorbereiten, war Suchen und Laufen voller Fehltritte und Irrwege. Was ihr folgte war ruhmlose Nacht. Jahn war wieder geworden, was er gewesen war, ein Nichts, ein Geschwätzer, der es zu nichts gebracht hatte.“

Das sagt ein Verehrer Jahns, ein glühender Gesinnungsgenosse des „Deutschland-Deutschland-über-alles“-Mannes, der Jahn war. Natürlich muß man auch jeden Menschen im Rahmen seiner Zeit betrachten und beurteilen. Und da kann man gestoft behaupten: Jahns einziges Glück war die tiefe Demütigung Deutschlands, die ihn mobil machte, seine unerlöschliche Vaterlandsliebe im hellsten Lichte erstrahlen ließ, ihn auf den Gedanken der vollstündlichen Turnerei als Mittel zum Zweck brachte und durch die Günst der Zeit sein Unternehmen zu ungeahnter Blüte brachte. „Dem Glücklichen fügt sich die Stunde“ lagte der viel bedeutendere Guts-Muths, dessen Rufm durch Jahn völlig verdunkelt wurde. Ohne die Freiheitsbewegung wäre Jahn vermutlich schwer im Leben gescheitert und lang-, lang- und namenlos zu Grunde gegangen.

Jahn war in jungen Jahren ein knorriger Naturbursche durch und durch, raufte gar zu gern mit Hilfe seines dicken Knotenstocks, hatte aber Messuren und Duelle, sowie das ganze studentische Gewebe und lebte darum in stetem Kriege mit seinen Mitschülern und Mitstudierenden. Seine Eltern hatten keine Freude an ihm. So konnte er sich auch später in keine Stellung fügen.

Jahn war im höchsten Maße ein „Urselbst“ (Original) wie er sich auch bezeichnete. Hier hat er manche uns sehr sympathische Züge. Er duckte sich nicht vor Hochstehenden. Sein Freiheitsgefühl fügte sich bis zu seiner Verhaftung 1819 keinem Zwange. Er sagte selbst von seinem Heimatort: „Es gab im Dorfe kein Rittergut und keinen Pächter. Ich habe in der Kindheit nicht nötig gehabt, „Gnädiger Herr“ zu sagen, so ist meine Zunge zu schwer geworden, um es nachher auszusprechen.“

Er begeisterte sich für die französische Revolution und für Danton. Er forderte die staatsbürgerliche Freiheit und Selbstständigkeit der akademischen Bürger, ebenso eine Verfassung. Sein Ideal war ferner die Einheitschule, damit sich die Stände wenigstens als Kinder gegenseitig kennen und schätzen lernen und damit auch dem Tüchtigen freie Bahn wird ohne Rücksicht auf den Geldbeutel der Eltern. Desgleichen sollte auch jeder — ohne Rücksicht auf Rang und Stand — ein Handwerk erlernen. Er bekämpfte rücksichtslos die Orthodorie katholischer und evangelischer Pfaffen, sagte Ministern und deren Ständen ohne Scheu die Wahrheit über deren Rüstungsbedürfnis und Bureaokratismus und verlangte ein einheitliches Großdeutschland. Die deutsche Kleinstaaterei haßte er.

Jahn war für die Abschaffung der stehenden Heere und gegen Krieg, stehende Heere „sind wider natürlich und unfittlich“. Wiebe zum Kriege entwürdigt zum Tiere.“ „Der Berufssoldat ist un natürliches und verschrobenes Wesen“ sind Aussprüche von ihm. Er forderte Volkshere, Landwehre mit selbstgewählten Unteroffizieren und Offizieren bis zum Obersten einschließlich. Das hinderte ihn nicht, für die heißerlebten Freiheitskriege schon sein „Bols“ in den Turnern aufzuführen.

Jeder Bürger soll sein eigenes Grundstück haben, denn „Anecht schaft macht gegen Herrschaftswegsel gleichgültig. Grundbesitz macht freitüchtig zur Verteidigung“.

Volksteste müssen alle Volksgenossen verbinden. Alle sollen aktiv daran teilnehmen in Spielen, Singen, Turnen, Ringen usw. Man sieht, Jahn hatte sehr radikale und fühne Forderungen, aus denen man wohl einen beinahe „roten“ Jahn entnehmen kann. Das geschieht auch vielfach in Arbeiterkreisen. Aber dabei wird die Rehrseite dieser widerspruchsvollen, eigenwilligen Natur nicht beachtet. Jahn wollte alle Fürsten verjagen bis auf die Hohenzollern, unter deren glorreicher Führung das großdeutsche Kaiserium entstehen sollte. Er war Monarchist vom Scheitel bis zur Sohle und haßte die Republikaner glühend. Im Sturmjahr 1848 sagte er: „Ich bin zur Veränderung zu alt und fest. Ein Roter werde ich nicht. Allen Verfehr mit den Turnvereinen gebe ich auf.“ Die Turner verfianden er nicht mehr, zumal nicht die Süddeutschen. Rotes Republikanertum oder Radikaldemokratie waren ihm in tiefster Seele zu-

wider. Da war er Reaktionsär durch und durch und dementsprechend beim Volke veracht verhaßt, daß ihn die Volksmenge am 18. September 1848 in Frankfurt genau so buchstäblich zerrissen hätte, wie dies mit dem Fürsten Felix Sichnowski und dem General Muerberg geschah — wenn sie Jahn erwünscht hätten. Auf der Spur war er ihm. Er verdant sein Leben nur einem Keilner in einem Kaffee, bei Jahn unter einen Tisch steckte und große Lächer darüber hing. So konnte er dann bei Nacht und Nebel von Frankfurt fliehen. Die deutschen Turner selbst vergalt ihm seinen Haß vollaus. „Jhr Turnvater“ war für sie nur noch eine lächerliche Figur der Verachtung.



Jahn als Demokraten-Vertilger
(Karikatur aus dem Jahre 1848)

Die vielen Fürsten wollte er entfernen, aber er schwärmte für die Sachsentaler, namentlich für die Brachtgestalt des Großen Heinrich, für Barbarossa, den Großen Kurfürsten und vor allem Friedrich den Großen (den „Einigen“ nennt er ihn). Um das Eisene Kreuz zu erhalten, hat er wohl Jahrezehnte gekämpft und gebettelt, bis er das Spielzeug endlich bekam. Für Verdienste im direkten Krieg konnte er es nicht erhalten. Trotzdem man ihn zum Bataillonsführer ernannt hatte, hat man ihn als solchen nur verachtet. Schließen war ihm ein Greuel. Mit Degen, Lanze, Dolch und Art hatte er sich bewaffnet und stolzierte damit zur Erheiterung aller anderen herum. Natürlich konnte er sich auch nicht mit seinen Offizieren verstehen, die ihn ebenso verachteten und das Bataillon selbstständig führten.

Er bekämpfte die Orthodorie in allen Kirchen und war doch äußerst fromm. Stets hatte er eine kleine Bibel bei sich. Religionseinde waren ihm verabscheuenswürdigste Satansbraten. „Dem Volke muß die Religion ebenso wie die Vaterlandsliebe erhalten werden.“

Wenn Jahn heute lebte, wäre er wahrscheinlich Nationalsozialist Hitlercher oder Selbstlicher Färbung. Er muß voll und ganz der Deutschen Turnerschaft überlassen bleiben und kann trotz seiner Verdienste von den Arbeiterportlern nicht gefeiert werden.

Die Arbeiter-Tennisbewegung

Das jüngste Glied der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung hat wiederum seine Lebenskraft bewiesen. Es war bei dem ersten bundesweiten Arbeiter-Tennisturnier, das in Dresden stattfand. Aus Berlin, Dresden, Gera, Rottbus, Leipzig und Zwickau waren Vertreter anwesend. Was man sah, erzeute das Auge und legte oft von hoher Technik Zeugnis ab. Vor allem sah man von den Berliner und Zwickauer Arbeiter-Tennisportlern gute Leistungen. Von Berlin sah man gutes Zusammenpiel und gute Konzentrationsfähigkeit, von Zwickau besonders im Frauen-Einzel und im Gemischten-Doppel gute Kombinationsgabe.

Aus den Ergebnissen sei folgendes verzeichnet. Frauen-Einzel: Kohler, Berlin — Schud-Zufmann, Dresden 3:6, 6:4, 8:6, Neigte, Berlin — Pollad, Dresden 6:3, 6:1, Meyer, Dresden — Petersdorff, Berlin 6:3, 6:0, Noad, Berlin — Händler, Dresden 6:2, 6:4. Kampel, Zwickau — Neigte, Berlin 6:1, 6:0; Männer-Einzel: Glaue, Berlin — Kuloja, Dresden, 6:2, 6:2, Kubich-Dresden — Standishuf, Berlin 8:6, 8:6, Glaue, Berlin — Kubich, Dresden 6:1, 6:1, Kante, Gera — Grosche, Leipzig 8:6, 3:6, 6:1, Kohler, Berlin — Kuchariki, Berlin 6:4, 6:0, Männer-Doppel: Klieblich, Leipzig — Kutter, Dresden 6:4, 3:6, 6:3, Kompagnini, Berlin — Schulze, Dresden 6:2, 6:2, Hennig, Dresden — Kühl-

Leipzig 3:6, 6:3, 6:3; Frauen-Doppel: Schud-Zufmann, Dresden — Gaste-Lehnicht, Rottbus 6:2, 6:3, Kohler-Neigte, Berlin — Schud-Zufmann, Dresden 6:1, 6:0; Männer-Doppel: Kuchariki-Glaue, Berlin — Schulze-Kuloja, Dresden 6:0, 6:2, Günther-Kohler, Berlin — Kubich-Kuloja, Dresden 6:0, 6:1, Standishuf-Noad, Berlin — Kühl-Klieblich, Leipzig 8:3, 6:1, Kante-Köcher, Gera — Kholles-Fischer, Leipzig 6:1, 6:2, Bösch-Schmidt, Rottbus — Kische-Schulte, Leipzig 7:5, 6:2, Bösch-Schmidt, Rottbus — Fischer-Martin, Zwickau 6:2, 6:4, Seipelt-Hoffert, Dresden — Kante-Köcher, Gera 6:4, 2:6, 16:14, Kohler-Günther, Berlin — Seipelt-Hoffert, Dresden 6:3, 6:1, Bösch-Schmidt, Rottbus — Kohler-Günther, Berlin 1:6, 1:6; Gemischt-Doppel: Heibefeld-Fischer, Zwickau — Kohler-Kohler, Berlin 1:0, 1:6, Günther-Glaue, Berlin — Meyer-Seipelt, Dresden 6:1, 6:2, Kampel-Mischlin, Zwickau — Petersdorff-Standishuf, Berlin 6:1, 6:1, Kampel-Mischlin, Zwickau — Kohler-Kohler, Berlin 4:6, 6:2, 6:3, Neigte-Glaue, Berlin — Noad-Kuchariki, Berlin 6:1, 6:3.

Die Arbeiter-Tennisportler dürfen nach dem Verlauf ihrer Veranstaltung mit dem ersten größeren Auftreten im Rahmen der deutschen Arbeiter-Sportbewegung voll und ganz zufrieden sein.

Das internationale Schachturnier in Moskau abgefast

Das seit einem Jahre der russischen Sektion der Arbeiter-Schachinternationale zur Vorbereitung übertragene Turnier ist von den Russen abgefast worden. Die Schuld wird den Verbänden der Schweiz, Deutschlands und Letlands zugeschoben. Sie sollen an Rußland neue Forderungen gestellt und unklare oder gar keine Mitteilungen über die Beteiligung gemacht haben. Demgegenüber führt der Vorsitzende des deutschen Arbeiter-Schachbundes im Bundesorgan den Nachweis, daß nicht die angeführten Verbände, sondern die russische Sektion die Schuld trifft. Als beim ersten Vorschlag, ein Turnier abzuhalten, die finanziellen Schwierigkeiten erwogen wurden, erklärten die Russen die Einwände mit einer Handbewegung für unerheblich. Ihre späteren Vorschläge waren völlig ungenügend. Auf mehreren Konferenzen fehlte der russische Vertreter. Es trifft zu, daß der deutsche, lettische und Schweizer Arbeiter-Schachbund auf Schreiben nach Rußland keine Antwort erhielten.

Schiebungen wird vorgebeugt

In manchen Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und Sportartellen wird versucht, für die Spartakade in Moskau Delegierte zu wählen. Durch Bundesbeschluf ist die Teilnahme an der Spartakade verboten. Der Bundesvorstand erwartet, daß ihm vom Einbringen solcher Anträge Kenntnis gegeben und teinesfalls Wahlen vorgenommen werden.

Auch der Plan, sich vorher vom Bunde abzumelden und dann nach der Teilnahme an der Spartakade wieder die Bundesmitgliedschaft zu erwerben, entbindet nicht von der Verantwortung, welche die Teilnahme an der Fassung solcher Beschlüsse und der Spartakadebesuch nach sich zieht. Zuwiderhandlungen gegen die neuen Bundesstatuten werden nachdrücklich geahndet.

Vom A.S.B. wird uns auf die Aufforderungen der R.P.D.-Zeitung, zur Finanzierung der Spartakadelegation auf Sammellisten Weiber zu zeichnen, mitgeteilt, daß die Sammlung von Weibern für die Spartakadeteilnehmer im Widerspruch steht mit den Beschlüssen des Bundestages und deshalb für den A.S.B. verboten ist. Der Bundesleitung ist Mitteilung zu machen, wo und welche Bundesmitglieder solche Listen zur Einzeichnung vorgelegt haben.

Finnland verliert gegen Deutschland 2:4. Die Fußballländemannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands trat in Kotka auf die Vertretung des finnischen Arbeiter-Sportbundes und siegte, trotzdem der Sturm nicht gerade überragende Leistungen bot. Dafür spielten die anderen Mannschafsteile umso besser. Die Finnen waren sehr schnell, reichten aber an die höhere Spielkultur der Deutschen nicht heran. Zwickauer 2:0. Das Spiel der deutschen Mannschaft gegen die Städte-mannschaft Kotka gewannen die Deutschen 5:2.

Köln Arbeiterportler in Paris. Die freie Wasser-sportvereinigung Köln war Gast des, der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale angefallenen, französischen Arbeiter-Sportverbandes. Die deutschen Gäste starteten gegen die Sektion von Chelles und waren stark überlegen. Sie belegten außer in den Frauenwettkämpfen und im 1500 m Freistilswimmen, sämtliche erste Plätze. Ein Wasserballspiel Paris gegen Köln gewann Köln 6:1. Einen außergewöhnlichen Eindruck erweckten die deutschen Gäste durch ihr Reigenstimmchen.

Sport und Herz. Das menschliche Herz spielt im sportlichen Leben eine große Rolle. Es wird durch die intensive und meist auch dauernde Bewegung sehr stark in Anspruch genommen, am stärksten aber durch die Preßatmung belastet. Die Preßatmung ist eine bei vielen Sportlern bekannte Erscheinung, der nur durch eine gründliche Atempflege und -Gymnastik entgegenwirkt werden kann; sie ist deshalb besonders schädigend, weil durch sie nicht nur das Herz, sondern auch das ganze äußere Gefäßsystem, in erster Linie die Gefäße in den arbeitenden Muskeln stark beansprucht werden. Der Grad der Beanspruchung des Herzens ist je nach Sportart, Intensität der Ausübung und Dauer der Sportarbeit verschieden. Den stärksten Veränderungen ist das menschliche Herz beim Skilaut ausgefetzt; dann folgen Rudern, Radfahren, Ringen, Schwimmen, Leichtathletik, Fußball usw.

Bekleidung Teilzahlung

in großer Auswahl

Herren-Anzüge v. 29.50 an
Herren-Mäntel v. 24.50 an
Kleider, Schuhe v. 14.50 an
Ein Posten Sommerkleider v. 9.50 an
Ein Posten Damen-Mäntel v. 19.50 an

Siegfried Ittmann
KEIN LADEN BREITE-STRASSE 33 ETAGE

Ein Preisausschreiben für Sie

Wir brauchen zu Werbezwecken einen schlagkräftigen Reklametext. Er muß in wirkungsvoller und knapper Form umreißen:

1. Die Art unseres Unternehmens
2. Die von uns geführten Artikel
3. Die bei uns gebotenen Vorteile

Der Text kann in Versform gehalten werden, darf allerdings nicht länger als ein Vierzeiler sein. Als Preise sind ausgesetzt:

1. Eine Standuhr
2. Ein Anzug 100.-
3. Ein Kleid 50.-
4. Ein Chaiselongue

Alle Einsendungen gehen in unser Eigentum über und bleiben uns nach eigenem Ermessen zur Verwendung überlassen.

Beteiligen können sich an diesem Preisausschreiben: Jeder Kunde, der bei uns laufendes Konto hat oder ein solches bis 15. September durch Kauf errichtet, unter Angabe der Konto-Nummer bis zum Schlußtermin am 30. September 1928.

Siegfried Ittmann, Lübeck Breite Str. 33

Möbel Teilzahlung

in großer Auswahl

Spelozimmer v. 495.- an
Schlafzimmer v. 395.- an
Küchen, komplett v. 95.- an
Ein Posten Chaiselongues v. 39.50 an
Ein Posten Metallbetten v. 34.50 an

Siegfried Ittmann
KEIN LADEN BREITE-STRASSE 33 ETAGE